Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 116. **Dienstag, den 28. September 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Ein Drama in den Lüften.

Der französische Lenkballon „Republique" zerstört.

Mit Millionen Opfern an Gut und Blut will der Aufstieg zu den Höhen der Menschheit erkauft sein. Nicht das kleinste Stückchen Terrain, das „Homo sapiens" der Natur und ihren Geheimnissen abgerungen, soll er ohne Mühen erobert haben. Jeder Fortschritt will sein Opfer haben ... auch in der Luftschiffahrt, die ja der Gegenwart ihr Gepräge geben soll. Noch stehen in unser aller Erinnerung die bösen Tage von Echterdingen, die einem der Zähesten und Genialsten unseres Volkes sein Werk zerrissen .... Und schon wieder kommt uns ähnliche Schreckenskunde. Das französische Militärluftschiff „Le Republique" ist in der Luft geplatzt, und seine Insassen sind sämtlich der Katastrophe zum Opfer gefallen. Wir erhalten folgende Telegramme:

La Palisse, 25. Sept. Der Lenkballon „Le Republique", der heute früh 7 Uhr 30 Min. mit vier Personen aufstieg, um nach Meudon zurückzukehren, ist zwischen Trevol und Villeneuve (Dep. Allier), 8 Kilometer nördlich von Moulins, in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße, alle Insassen sind tot.

Paris, 25. Sept. Die Nachricht von der Explosion der „Republique" bestätigt sich. Der Ballon ist früh 8 Uhr 50 Min. 8 Kilometer vor der Stadt Moulins verunglückt. Es erfolgte eine Explosion und die Gondel stürzte aus bedeutender Höhe herab, wobei sämtliche Insassen den Tod fanden. Diese sind der Führer des Ballons, Hauptmann Marchall, ein Leutnant, ein Mechaniker und ein Werkführer.

Die letzte Fahrt der „Republique".

Aus La Palisse werden über die Ballonkatastrophe, der der Lenkballon und seine Besatzung zum Opfer fielen, noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Aufstieg des Luftschiffes erfolgte bei schönem Wetter. In der Gondel befanden sich Hauptmann Marchall, Leutnant Charr und zwei Unteroffiziere. Um 8 Uhr 25 Minuten passierte die „Republique" Moulins in einer Höhe von 120 Meter, wobei die Leichtigkeit, mit der das Luftschiff manöverierte, und seine außerordentliche Stabilität deutlich in Erscheinung trat. Die gesamte Bevölkerung war auf die Straßen geeilt und bereitete den Luftschiffern lebhafte Ovationen, die von der Gondel aus mit Grüßen erwidert wurden. Alles ließ erwarten, daß die Heimfahrt glücklich von statten gehen werde, als plötzlich die Katastrophe eintrat.

Mehrere Kilometer nördlich von Moulin, dessen Bewohner dem Luftschiff jubelnd zuriefen, ging der Dirigeable der französischen Armee tiefer, bis auf etwa 100 Meter, als sich, 8 Kilometer nördlich von Moulin die Katastrophe ereignete. Ein Schraubenflügel löste sich plötzlich ab und riß die Ballonhülle auf. Das Gas entströmte, und es entstand eine Gasexplosion. Die Ballonhülle platzte, und die Eisenteile und die Gondel des Luftschiffes stürzten aus 100 Meter Höhe zur Erde. Schon vorher hatte die „Republique" Gasverluste erlitten, die das Tiefergehen erklären. Die Gondel fiel mit ungeheurer Geschwindigkeit vor dem Schloß Ainay nieder. Die vier Luftschiffer waren sofort tot. Sie konnten nur noch von den herbeieilenden Landleuten und den Mechanikern des Begleitautomobils als Leichen unter den Trümmern der Gondel hervorgezogen werden. Der Präfekt des Departements begab sich zur Unfallstelle und benachrichtigte den Ministerpräsidenten und dieser wiederum den Präsidenten Fallieres, der sich gerade zur Eröffnung des aeronautischen Salons im Grand Palais befand. Die Nachricht wirkte auf den Präsidenten niederschmetternd. Der Kriegsminister hat sofort den General Roques und den Kommandanten Hallot nach der Unfallstelle abgesandt, wo eine Untersuchung eingeleitet wird. Die Körper der Verunglückten wurden nach dem Spital von Moulin gebracht.

Kaiser Wilhelm hat durch den Militär-Attaché Major v. Winterfeldt dem französischen Kriegsministerium anläßlich der Katastrophe des Luftschiffes „Republique" seine Teilnahme aussprechen lassen.

Die gesamte Presse bespricht in Worten tiefster Trauer die Katastrophe, durch welche der Lenkballon „Le Republique" und dessen Besatzung vernichtet wurden. Der „Temps" schreibt: „Die vier Soldaten sind auf dem Felde der Ehre gefallen, und es sind edle Opfer, deren Heldenmut überall Bewunderung und Trauer erwecken, und deren Andenken in den geschichtlichen Tafeln des menschlichen Fortschrittes fortleben wird. Nichts gestattet die Annahme, daß irgend ein Fehler oder eine Nachlässigkeit zu dem Unglück beigetragen hat, und man muß glauben, daß ein unberechenbares Verhängnis obgewaltet hat, aber gleichwohl erwächst der Kriegsverwaltung eine besondere Verpflichtung aus dieser Katastrophe, welche eine eindringliche Lektion bildet und zur Vorsicht und Wachsamkeit mahnt. — Einer der Erbauer der „Le Republique" erklärte einem Berichterstatter die Vermutung, daß eine Flügelschraube gebrochen sei und die Ballonhülle zerrissen habe, vorläufig für das einzig Annehmbare; es sei ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch das Platzen der Ballonhülle infolge der Ausdehnung des Gases herbeigeführt worden sei, da die Luftschiffer automatische und Handventile hatten, ebenso unwahrscheinlich sei eine Explosion, es sei denn, daß eine Flamme des Motors das etwa infolge eines Unfalles entweichende Gas entzündet habe; die Katastrophe der „Le Republique", welche bereits 81 Aufstiege unternommen habe, sei für die nationale Verteidigung ein überaus schwerer Verlust. — Der deutsche und österreich-ungarische Militär-Attaché sprachen im Namen ihrer Botschaften dem Kriegsminister anläßlich der Katastrophe ihr lebhaftes Beileid aus.

*

Der Lenkballon „Republique", von dem bewährten französischen Luftschiffkonstrukteur Julliot erbaut, der auch die Pläne für den „Lebaudy" und die „Patrie" entworfen hatte, war erst im Sommer vorigen Jahres vollendet worden. Das Luftschiff trat an die Stelle der „Patrie", die bekanntlich während eines Sturmes entführt wurde. Der Kriegsballon hatte bei einer Länge von 100 Metern einen größten Durchmesser von 11½ Metern und einen Inhalt von 7000 bis 8000 Kubikmetern. Die Hülle, aus gummiertem Ballonstoff bestehend, wurde, wie bei allen französischen Lenkballons, durch ein Ballonet prall gehalten, das durch einen besonders leistungsfähigen Ventilator mit Luft versorgt wurde. Der verunglückte Ballon wies die große ovale Plattform sowie die festen und beweglichen Stabilisations- und Steuerflächen auf, die auch schon für den Typ „Lebaudy" und „Patrie" charakteristisch waren.

22. General-Versammlung des Evangelischen Bundes.

Unter ungemein zahlreicher Beteiligung von Vertretern aller Haupt- und Zweigvereine und von Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches trat in Mannheim der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen zu seiner 22. Generalversammlung zusammen. Die Stadt Mannheim hat zu Ehren der Tagung festlichen Schmuck angelegt.

Die Verhandlungen begannen mit einer Sitzung des Zentralvorstandes, in der der aus dem Chinafeldzug her bekannte Bundespräsident Generalleutnant z. D. von Lessel (Koburg) den Vorsitz führte. Der Bundesdirektor Reichstagsabgeordneter Lic. Everling (Halle) besprach dann unter Vorlegung des Geschäftsberichts die gegenwärtige politische Lage. — Redner führte aus: Was wir vor Jahresfrist fürchteten, ist leider schon eingetroffen. Mit tiefer Erregung und schmerzlicher Bewegung hat unser deutsches Volk, es erleben müssen, daß das Zentrum an dem Blockkanzler hat Rache nehmen können und sich nunmehr anschickt, seine Vorherrschaft aufs neue zu begründen. Die drohende Gefahr hat der Gesamtvorstand bereits im Frühjahr bemerkt und damals jene viel bemerkte Kundgebung beschlossen, die in weiten Kreisen ein lebhaftes Echo fand und für die auch der Reichskanzler Bülow seinen Dank aussprach. Aber die gewünschte Wirkung hat diese Ostermahnung an die Regierung und die Mehrheitsparteien leider ebensowenig gehabt, wie die sonstigen Maßnahmen der Bundesleitung, soweit solche in satzungsgemäßer Betätigung einer innerpolitischen Aktion, die nicht kirchenpolitischen Charakter hatte, möglich war. Die Notwendigkeit einer größeren stärkeren u. aktionsfähigeren Organisation des Evangel. Bundes ist die bedeutsame Lehre, die wir aus den innerpolitischen Wirren des letzten Frühlings und Sommers entnehmen müssen. Die Losung aller Vereine und Mitglieder unseres Bundes muß sein: den Zorn der Erregung umzuwandeln in den Mut der Energie, zu werben und zu wirken, die Kärfte des protestantischen Volkes zusammenzufassen. Der Berichterstatter gibt dann einen Ueberblick der Arbeiten der Haupt- und Zweigvereine. Die Zahl der Vereine beträgt gegenwärtig 2645, die insgesamt 381 535 Mitglieder haben. Der Aufschwung an Zahl beweist deutlich, daß die Arbeit des Bundes weitergeht. Zum Schluß sagt der Berichterstatter: Eine entschlossene Weiterarbeit auf allen Gebieten unserer Bundestätigkeit ist unerläßlich. Der Ernst der Lage, der durch zahlreiche Vorkommnisse und Erscheinungen des öffentlichen und kirchlichen Lebens gegeben ist, muß alle Mitglieder und Vereine anspornen, im kommenden Winter dem Bunde in vertrauensvoller Mitarbeit mit dem Vorstande die Verbreitung zu geben, die zur dringend notwendigen Wahrung deutsch-protestantischer Interessen und zur segensvollen Entwicklung des vaterländischen Lebens unbedingt notwendig ist. Wenn diese Arbeit nicht jetzt im Winter geschieht und der doppelten Gefahr nicht doppelte Pflichterfüllung und Arbeitsfreudigkeit sich entgegenstellt, dann wird man sich später sagen müssen, daß man in verantwortungsvoller Zeit seine Pflicht nicht getan hat.

Nachmittags fand eine Tagung des Badischen Hauptvereins statt, in der besonders betont wurde, daß der Evangelische Bund zum erstenmale in einer badischen Stadt tage. Der Badische Hauptverein umfaßt laut Jahresbericht 141 Vereine mit 10 215 Mitgliedern.

Deutschland.

— **Staatssekretär Dernburg** hat in Hamburg, vor seiner Ausreise nach Amerika, gelegentlich einer genossenschaftlichen Zusammenkunft den Hamburger Kaufleuten eine sehr eingehende Darlegung seiner Ansichten über die Entwickelungsmöglichkeiten unserer Kolonien und über die Mittel, durch die man sie zur Wirklichkeit bringen könnte, gegeben. Er betonte, daß er auch weiterhin bei der Führung seines Amtes sich die kaufmännischen Grundsätze zur Richtschnur dienen lassen werde.

— **(Ein preußisches Staatsbeamtengesetz.)** Wie eine Korrspondenz berichtet, wird von der preußischen Regierung ein Staatsbeamtengesetz vorbereitet und soll schon in der nächsten Tagung vom Landtag in Beratung gezogen werden. Das Gesetz regelt die Rechte und Pflichten der preußischen Staatsbeamten; insbesondere setzt es die Grenzen fest, innerhalb deren die politische Betätigung der preußischen Staatsbeamten, zulässig ist. In Beamtenkreisen nimmt man an, daß nach Verabschiedung des Gesetzes auch eine Revision des Reichsbeamtengesetzes erfolgen wird. — Eine Bestätigung dieser Meldung, die allerdings die weiteste Beachtung der Beamtenwelt verdient, bleibt abzuwarten.

— **(Ein konservativer Parteitag.)** Ueber den Zusammentritt eines konservativen Parteitages wird der „Schles. Ztg." aus Berliner konservativen Kreisen geschrieben, daß derselbe noch für diesen Herbst zu erwarten ist. Die Vorbereitungen dafür sind schon lebhaft im Gange. Wie aus den weiteren Ausführungen des konservativen Gewährsmannes hervorgeht, soll der Parteitag von allen die Disziplinlosigkeit im konservativen Lager beseitigen, die Mannen sammeln, aufklären und stramm bei der Stange halten. Darum sollen auch Organisationsfragen zur Erörterung stehen, die man unter Ausschluß der Oeffentlichkeit behandeln will.

— **Die deutschen Kreuzer** „Dresden", „Hertha", „Bremen" und „Viktoria Luise" sind zur Teilnahme an der Hudson-Fulton-Feier in Newyork eingetroffen und nach Austausch der üblichen Salute mit den Küstenforts und den im Hafen liegenden amerikanischen und ausländischen Kriegsschiffen auf dem Hudsonflusse vor Anker gegangen.

— **Vor dem Oberkriegsgericht** des 5. Armeekorps hatte sich Donnerstag Oberst Geyer vom 155. Infanterie-Regiment in Ostrowo zu verantworten, der gegen das Urteil des Kriegsgerichts der 10. Division, durch das er wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren zu neun Monaten Gefängnis und zur Dienstentlassung verurteilt worden war, Berufung eingelegt hatte. Den Vorsitz führte Generalmajor von Westernhagen. Die Verhandlung fand wiederum wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte, mit Degen und zahlreichen Orden geschmückt, erschien. Ein Ehepaar Jagsch aus Charlottenburg, das längere Zeit in Kolberg zur Kur weilte, machte von seinem Strandkorbe aus zu wiederholtenmalen die Wahrnehmung, daß der Angeklagte, der seinerzeit im Infanterie-Regiment Kolberg Oberstleutnant war, Kinder, die an den am Strande aufgestellten Turn- und Kletter-geräten ihre kindlichen Uebungen anstellten, davon herabgehoben hat, wobei er sie unsittlich berührte. Nach fast achtstündiger Dauer wurde die Verhandlung mit Rücksicht darauf, daß der Anklagevertreter auf den Zeugen Ehemann Jagsch, der wegen eines Beinbruches am Erscheinen verhindert war, nicht verzichten zu können erklärte, bis zur Wiederherstellung des Zeugen vertagt.

— **Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete** Hengsbach läßt erklären, daß die in Elberfeld in einer Handlungsgehilfen-Versammlung gemachte Mitteilung, wonach er sich ähnliche Dinge habe zu schulden kommen lassen, wie der Abgeordnete Schack, jeder Begründung entbehre. Er, Hengsbach, werde gegen den Verbreiter der Nachricht den Klageweg beschreiten. — Auch der „Vorwärts" erklärt, daß die gegen die Parteileitung und den Abg. Bebel erhobenen Beschuldigungen gänzlich unwahr seien.

Ausland.

England.

— **(Neuwahlen in England?)** Der Minister des Innern, Gladstone, hielt in Cinderford eine Rede, in der er sagte: Wenn das Haus der Lords das Budget verwirft, so ist es klar, daß die Frage zur unmittelbaren Entscheidung kommen muß. Lalfours Verlangen nach einer Entscheidung durch das Land soll erfüllt werden. Wenn diese Herausforderung an uns herantritt, werden wir sie sofort annehmen und uns an das Land wenden.

— **(Gewaltsame Suffragettes-Fütterung.)** Die wegen der Ausschreitungen gegen den Ministerpräsidenten Asquith während seiner letzten Rede in Birmingham verhafteten Suffragettes zertrümmerten die Gefängnisfenster. Die Volksmenge, die sich vor dem Gefängnisse angesammelt hatte, brachte den Gefangenen ein Ulkständchen mit Trommeln und Trompeten. Die Frauenrechtlerinnen verweigerten die Nahrungsaufnahme, weil ein seinerzeit von Londoner Suffragettes im Gefängnis inszenierter Hungerstreik erfolgreich gewesen war. Diesmal aber wurde ihnen gewaltsam Nahrung mittelst der Magenpumpe zugeführt. Darauf gaben die Suffragettes ihren Widerstand auf.

Serbien.

— **(Die Absichten des serbischen Kronprinzen.)** Der Kronprinz Alexander äußerte sich nach der „B. Z. a. M." einem Belgrader Professor gegenüber über seine Studien, die er in Bonn aufzunehmen gedenkt: „Ich freue mich, daß man Bonn für mich ausgesucht hat, und hoffe, bald die deutsche Sprache soweit zu beherrschen, um mich der deutschen Literatur und Philosophie widmen zu können. Ich gedenke aber auch mich ernst mit dem Studium der Staatswissenschaften und der Nationalökonomie zu befassen. Ein zukünftiger König soll in diesen Fächern vollkommen sein. Läßt man mich genügend lange in Bonn, so ist es nicht ausgeschlossen, daß ich als Doktor wiederkomme. Ich will der serbischen Nation mit gutem Beispiel vorangehen."

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 28. Sept. **(Verschiedenes.)** In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, daß **beim Eisenbahnbetriebe Kinder überfahren** oder sonst verunglückt sind. In einzelnen Fällen haben die Kleinen unbemerkt die Bahnhofsgleise betreten und sind hierbei durch Zug- oder Rangierfahrten verunglückt, in anderen Fällen wieder sind sie von benachbarten Beamtenwohnungen aus auf den Bahnkörper gelangt oder sie haben an den Wegeübergängen die geschlossenen Schranken umgangen und sind so auf die Gleise gelangt und verunglückt. Zur Vermeidung solcher Unfälle hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine schärfere Ueberwachung der Bahnanlagen angeordnet. Die Aufsichtsbeamten und das Bahnbewachungs-Personal soll streng darauf achten, daß die Bahnanlage an verbotener Stelle auch von Kindern nicht betreten werden. Die in der Nähe der Bahn wohnenden Bahnbeamten werden angewiesen, ihren Kindern das Betreten des Bahnkörpers auf das strengste zu untersagen. Ebenso sollen die Bahnwärter beim Schließen der Schranken besonders auf Kinder achten, namentlich dann,

(Werft keine Obstreste auf die Straße!) Eine Rücksichtslosigkeit, auf welche alljährlich hingewiesen wird, nimmt trotzdem immer mehr überhand: es ist dies die häßliche Unsitte, Obstreste auf die Straße zu werfen. Es gibt kaum eine Straße — und sei dieselbe noch so kurz — ja nicht einmal ein Straßenviertel, auf welchem nicht Reste von Birnen, Aepfeln, Bananenschalen, schlechte Pflaumen usw. umherliegen. Fast täglich ist zu beobachten, daß Personen dadurch zu Fall kamen, daß sie auf solche Obstreste traten.

Gibt es gegen diese Unsitte kein Mittel? Das Publikum müßte jeden — ob Kind oder Erwachsenen — der beim Fortwerfen von Obstresten erwischt wird, sofort anhalten und veranlassen, das Zeug wieder aufzuheben. Dabei müßte dem Betreffenden laut und deutlich die Gedankenlosigkeit seiner Handlungsweise klargemacht werden, auf daß er beschämt sich fortschleicht. Ein solcher tut's nie wieder. Ja, die Polizei sollte dagegen einschreiten, denn das ist keine bloße Unsitte mehr, sondern eine Fahrlässigkeit und Gefährdung des öffentlichen Verkehrs. Vielleicht könnten auch durch eine Verordnung die Lehrer angewiesen werden, die Kinder täglich, kurz bevor sie das Klassenzimmer verlassen, laut und deutlich zu warnen: Werft keine Obstreste auf die Straße; das ist gefährlich und verboten!

(Kgl. Preußische 221. Klassen-Lotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 3. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 4 Oktober, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der 4. Klasse findet am 8. und 9. Oktober statt.

Am letzten Sonnabend besuchte Herr **Provinzialschulrat** Professor Schickhelm aus Münster das hiesige Realgymnasium i. E. und wohnte dem Unterrichte in den verschiedenen Klassen bei.

In vor. Nr. stand irrtümlich unter Kamen, daß die **Ortszulage der Lehrer** auf 600 Mk. und die der Lehrerinnen auf 400 Mk. festgesetzt worden seien. Es war von dem Einsender vergessen hinzuzufügen, daß dieser Beschluß in Sodingen gefaßt worden ist. Hier in unserer Stadt ist über Bewilligung von Ortszulagen an die Lehrpersonen noch nichts beschlossen worden.

In der Woche vom 12. bis 18. ds. Mts. sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Unterleibstyphus 1 (Unna-Königsborn), Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 10 (3 Unna, 2 Heeren, je 1 Werwe, Bönen, Oberaden, Niederaden, Frönenberg), Granulose 1 (Pelkum); Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung 6 (2 Kamen, je 1 Mark, Rhynern, Niederaden, Frönenberg), Tuberkulose 4 (2 Unna, je 1 Westtünnen, Oberaden), aus anderer Ursache 12.

Bergkamen, 28. Sept. **(Unglücksfall.)** Am Freitag stürzte von einem Kamin auf Schacht „Grimberg" der Maurer Beckmann aus Kamen, so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

? **Hamm,** 28. Sept. **(In der Jauchegrube ertrunken.)** Sonntag nachmittag stürzte an der Ostenallee der frühere Straßenbahnschaffner Kemper in eine Jauchegrube und ertrank.

? **Soest,** 28. Sept. **Auf dem Heimwege vom Felde fiel** Samstag der 18 Jahre alte Knecht Dicke, bei Herrn Gutsbesitzer Schulze-Sieblinghof zu Beusingsen bedienstet, so unglücklich vom Pferde, daß er das Genick brach und noch vom nachfolgenden Wagen überfahren wurde. Der Tod war sofort eingetreten.

W **Dortmund,** 27. Sept. **(Zur Zeppelinfahrt.)** In einem längeren Schreiben an den Oberbürgermeister Dr. Schmieding vom 24. d. M. gibt Graf Zeppelin seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß es dem „Z. III" wegen der Ungunst des Wetters leider unmöglich gewesen sei, die am 20. September in das Industriegebiet unternommene Fahrt ganz programmäßig durchzuführen. Insbesondere bedauere er, daß Dortmund und Bochum nicht haben berührt werden können. Er hoffe, „daß im nächsten Jahre der Anblick eines über der „roten Erde" und Dortmund dahinsegelnden Luftschiffes die Enttäuschungen der verflossenen Tage werde vergessen machen".

** **Dortmund,** 27. Sept. **(Verunglückt.)** Dem 19 Jahre alten Arbeiter Ignaz Woicickowski aus Dorstfeld fielen auf dem Hochofenwerk der „Union" Eisenstücke auf den Leib. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Dortmund, 25. Sept. **(Verschiedenes.)** Eine an Mordversuch grenzende Tat beging in der Nacht zum 1. Aug. d. Js. der Metzger Ernst Stoltenhoff in Lünen. Er hatte auf dem Heimwege von der Wirtschaft seinem Begleiter gegenüber geäußert: „der erste, der kommt, den schlachte ich ab", und hat tatsächlich dem Bahnarbeiter Friedrich Hildebrand ein Dolchmesser in den Rücken gestoßen. Der Verletzte ist mit dem Leben davongekommen, bis heute aber noch nicht wieder dienstfähig. Nach der Tat floh Stoltenhoff, wurde aber von einem einem Polizeihund gestellt. Die **Strafkammer** verurteilte ihn gestern zu 2 Jahren Gefängnis.

Auch Zeche „Bruchstraße" wurde im Rollkasten der Reviersteiger Martin als **Leiche** gefunden. Die Leiche lag unter etwa 40 Wagen Kohlen. Wie der Unfall sich zugetragen hat, ist noch nicht festgestellt.

Der Kaufmann August Dolbach wurde in der vergangenen Nacht von einem Polizeibeamten in der Nähe des Olympiatheaters bewußtlos, aus einer klaffenden Kopfwunde blutend aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft und starb heute morgen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Verletzung scheint von einem Sturz herzurühren.

(?) **Bochum,** 27. Sept. **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich bei der Seilfahrt auf Zeche „Dannenbaum" Schacht III. Ohne die entsprechenden Signale abzuwarten, rückte der Abnehmer die einzelnen Etagen des Förderkorbes ein, obwohl er noch kurz vorher dieserhalb ernstlich verwarnt worden war. Als er im nächsten Augenblick ohne Signal die dritte Etage einrückte, war das Unausbleibliche geschehen: Ein Mann geriet zwischen Korb und Spurlatten und dem Unglücklichen war der Kopf vom Rumpfe gerissen.

(?) **Bochum,** 25. Sept. **Wegen böswilliger Alarmierung** der Berufsfeuerwehr hatte sich vor der Strafkammer der Arbeiter August Simon von hier zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 26. April d. J. in Weitmar ein Turnfest besucht und auf dem Heimwege im Stadtteil Ehrenfeld einen Feuermelder gezogen. Der Angeklagte war vom Schöffengericht zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft, welcher diese Strafe zu niedrig erschien, legte Berufung ein. In der Donnerstag-Verhandlung entschuldigte Simon sein Tun mit Trunkenheit. Die Strafkammer ließ diesen Einwand jedoch nicht gelten und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils auf eine Haftstrafe von vier Wochen. Das Gericht sah in der Handlungsweise des Angeklagten ein die öffentliche Ordnung im höchsten Maße störendes Treiben, durch das die Berufswehr im Falle wirklicher Gefahr von ihrer Tätigkeit abgehalten werden kann. Um diesem gemeingefährlichen Tun, das geradezu epidemisch geworden sei, zu steuern, müsse auf eine empfindliche Freiheitsstrafe erkannt werden. — In einem anderen Falle wurde der Arbeiter Keßler von hier wegen desselben Vergehens zur Rechenschaft gezogen. Keßler hatte an der Marienstraße einen Feuermelder in Tätigkeit gesetzt. Auch er schützte Trunkenheit vor. Das Urteil lautete gegen ihn auf eine Haftstrafe von einem Monat.

** **Bochum,** 27. Sept. **Die Strafkammer** hatte sich mit einer Diebesaffäre aus dem diesseitigen Münsterlande zu befassen, die des komischen Beigeschmackes nicht entbehrte. Die Eheleute Bergmann Taubenheim von Hochlar wurden des schweren Diebstahls bezw. der Hehlerei bezichtigt. Bei einem Einbruche in die Backstube des Bäckermeisters Wißmann wurde dieser durch das Geräusch aufgeweckt; er forderte die unbekannten Diebesgesellen auf, fortzugehen. Einmütig riefen sie ihm die Drohworte zu: „Wir sind die Abgesandten der Hölle, wir kommen um Mitternacht, um gerechte Vergeltung zu üben." Dann hielt man Wißmann ein erdichtetes Sündenregister vor, das schwere Sühne schon auf Erden erheische. Sie verlangten die Herausgabe von Brotmengen. Als auf die Hilferufe Wißmanns Nachbaren hinzueilten, und einer mehrere Revolverschüsse abfeuerte, hielten die Abgesandten der Hölle es für ratsam, blindlings Fersengeld zu geben. Taubenheim wurde von der Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis, dessen Ehefrau wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

(?) **Bochum,** 27. Sept. **(Im Jähzorn.)** Im Stadtteil Wiemelhausen feuerte ein Landwirt auf einen jugendlichen Zechenarbeiter namens Baukus von hier, als dieser mit Steinen in einen Apfelbaum warf, ein mit Rehposten geladenes Jagdgewehr ab. Der junge Mann wurde von der Schrotladung schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus Bergmannsheil gebracht werden. Der Landwirt wurde verhaftet, später aber wieder freigelassen.

(?) **Recklinghausen,** 27. Sept. **(Kroatische Schweinediebe.)** Die kroatischen Arbeiter Friedrich Wilhelm Pobanz, Senka Ilko und Michael Madura von hier drangen in der Nacht des 16. August in den Stall des Bergmanns Hetfeld ein, stahlen daraus ein feistes Borstentier, steckten es in einen bei einem Landwirt gestohlenen Strohsack, warfen es über die Mauer und schleppten es zum Friedhof, wo sie es abschlachteten und vergruben. Als sie in der Frühe des folgenden Tages das Fleisch des Tieres abholen wollten, wurden sie überrascht und verhaftet. Jetzt standen die Kroaten vor der Bochumer Strafkammer, wo sie durch feige Weinerlichkeit besonders auffielen. Ilko betete auf der Anklagebank in einem fort. Pobanz kam aus dem Weinen nicht heraus und auch Madura, der in seiner Haftzelle vor dem Wärter laut betend gefunden worden war, trug ein bußfertiges Benehmen zur Schau. Das Gericht verurteilte Pobanz zu einem Jahr, Ilko zu fünf Monaten und Madura zu vier Wochen Gefängnis.

** **Essen,** 27. Sept. **(Totschlag.)** Der Hauderer August Berger hatte seine Frau mit einer Kegelkugel an den Kopf geworfen, daß sie starb. Er wurde verhaftet. — In der Sonnabend nacht gegen 1 Uhr wurde auf der hiesigen Wilhelmstraße vor dem Hause Nr. 19 der Bergmann Josef Spieker von dem Bergmann Theodor Droste erstochen. Der Täter ist flüchtig und konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Droste, Spieker und ein Bergmann Obels, die alle zusammen in dem Hause Wilhelmstraße 19 wohnen, hatten bis gegen 1 Uhr in einer Wirtschaft gezecht. Dort sind sie sich über die Bezahlung uneinig geworden. Droste hat das Lokal verlassen und vor dem betr. Hause auf seine Begleiter gewartet. Hier hat er dann ohne Grund dem Spieker einen Messerstich versetzt, der die Halsschlagader durchtrennte und den Tod des Verletzten unmittelbar herbeiführte.

** **Borbeck,** 25. Sept. **(Ueberfahren.)** Das 1½ Jahre alte Kind des Weichenstellers Hück hierselbst, Fallstraße35, wurde auf der Fallstraße von einem Milchfuhrwerk überfahren und sofort getötet. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen ist der Milchhändler im Trabe die abschüssige Fallstraße hinuntergefahren, trotzdem er keine Bremse am Wagen hatte.

! **Barmen,** 27. Sept. **Zwei Bauernfängern** ist hier ein Schachtmeister aus Remscheid, ein Italiener, in die Hände gefallen. Er wurde auf der Straße von einem Landsmann angesprochen, und während er sich mit diesem unterhielt, kam noch ein zweiter Italiener hinzu, erzählte, er sei direkt von Amerika zurückgekommen, wo er eine Erbschaft von 150 000 Mk. gemacht habe und jetzt seinen Bruder, der Stadtingenieur in Lennep sei, besuchen wolle. Diesen „Stadtingenieur" kannte der andere Italiener zufällig und er erklärte sich bereit, mit ihm nach Lennep zu fahren. So wurde beschlossen, da auch der Schachtmeister wieder nach Remscheid zurückfahren wollte, zusammen zu fahren. Der angebliche aus Amerika zurückgekehrte Italiener ging nun zum Bahnhof Döppersberg, um sich über die Abfahrt der Züge zu informieren. Vorher übergab er seinem Komplizen sein „schwer gefülltes Portemonnaie", weil er, wie er erzählte, an Fallsucht leide und von einem Dienstmann schon um 20 Mk. betrogen worden sei. Bei seiner Rückkehr erhielt er sein Portemonnaie zurück, hatte jetzt aber angeblich die Abfahrtszeit wieder vergessen. Jetzt sandte man den Schachtmeister zum Bahnhof, welcher den beiden „der Vorsicht wegen" seine beiden Uhren, eine Uhrkette und einen Ring übergab. Als er wiederkam, waren die beiden Landsleute mit den Sachen verschwunden. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Gauner zu ermitteln.

** **Dinslaken,** 25. Sept. **(Aus Verzweiflung in den Tod.)** Hier hat sich der Bergmann Karl Adam mittelst Revolvers erschossen. Der Genannte brachte schon seit längerer Zeit infolge eines Unfalles im Krankenhause zu. Da keine Besserung eintrat, geriet er in Verzweiflung und führte die Tat aus.

** **Oberhausen,** 25. Sept. **Beim Brückenbau** an der Hamborner Straße in Buschhausen, der neuen Eisenbahnstrecke nach Hamborn, wollten Freitag nachmittag Zimmerleute und Arbeiter ein gezimmertes Brückenjoch aufrichten. Dabei brach einer der Stützbalken und das Brückenjoch stürzte um. Der Arbeiter Meier wurde sofort getötet, zwei andere schwer, einer leicht verletzt.

(?) **Oberhausen,** 27. Sept. **(Bluttat.)** Freitag nachmittag hatte sich ein Gerichtsvollzieher mit einem Kaufmann in die Wohnung eines Bergmanns in Buschhausen begeben, um wegen rückständiger Miete und Warenschuld eine Pfändung vorzunehmen. Während die beiden Herren sich in der Wohnung nach Pfandobjekten umsahen, bekam der Kaufmann plötzlich mit einer Hacke von hinten her einen Schlag auf den Kopf, der ihm die Hirnschale zertrümmerte. Der Schlag war von dem Bergmann ausgeführt worden; auch der Gerichtsvollzieher wurde nicht unerheblich verletzt. Der Kaufmann mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Verüber der Bluttat wurde verhaftet.

** **Duisburg,** 24. Sept. **Wegen Bierpantscherei** wurde der Restaurateur Holtrichter vom „Rheinischen Hof" hier von der Strafkammer zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß Holtrichter von den Gästen stehengelassene Bierreste wieder auffüllte und weiter verkaufte.

Duisburg, 27. Sept. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen den Tagelöhner Wilh. Fritzen aus Duisburg wegen Brandstiftung. Der Angeklagte hat als alter Zuchthäusler keine ständige Arbeit erhalten können. Um sich für längere Zeit Unterkommen zu verschaffen, bezichtigte sich der Angeklagte eines im vergangenen Sommer in Duisburg am Kalkwege entstandenen Waldbrandes. Nachdem die Geschworenen an der Angabe des Angeklagten Zweifel hegten, verneinten sie die Schuldfrage, sodaß der Angeklagte freigesprochen wurde.

** **Duisburg,** 25. Sept. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen den Dachdecker Heinrich Einighammer, dessen Bruder den Dachdecker Karl Einighammer, den Anstreicher Karl Erbslöh und den Fuhrmann Aloys Becker aus Osterfeld wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Angeklagten bekamen am 26. Dezember 1908 in der Thummes'schen Wirtschaft in Duisburg-Meiderich mit dem Arbeiter Ferdinand Osterkamp und anderen Leuten Streit, der sich bis auf die Straße fortpflanzte. Hierbei bewaffnete sich Osterkamp mit einem Brotmesser und flüchtete sich in den Hof der genannten Wirtschaft. Dort schlugen und stachen die Angeklagten auf Osterkamp solange ein, bis er aus zahlreichen Wunden blutend zusammenbrach und bald darauf verstarb. Die Angeklagten behaupten, gegen den Osterkamp in Notwehr gehandelt zu haben. Das Urteil lautete gegen Heinrich Einighammer als den Haupttäter wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Beleidigung auf 1 Jahr 10 Monate, gegen Karl Einighammer wegen derselben Straftaten auf 1 Jahr 1 Monat, gegen Erbslöh nur wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs auf 4 Wochen Gefängnis und gegen Becker auf Freispruch.

*

Urteil im Mordprozess Ratte.

** **Düsseldorf,** 25. Sept. In dem Mordprozeß Ratte fanden gestern vormittag die Plaidoyers des Staatsanwaltes und der beiden Verteidiger statt. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und verlangte einen Schuldspruch wegen Mordes. In seiner Rechtsbelehrung führte der Gerichtsvorsitzende u. a. aus, daß es leider beim Mord mildernde Umstände nicht gäbe, daß es jedoch nicht am Platze sei, hier Mängel der Rechtspflege zu erörtern. Die Beratung der Geschworenen nahm nur 10 Minuten in Anspruch. Ihr Wahrspruch lautete auf Nichtschuldig. Das um ½3 Uhr nachmittags verkündete Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung. Ratte wurde sofort aus der Haft entlassen.

*

** **Düsseldorf,** 27. Sept. **In dem Mordprozeß Ratte** lauteten die Aussagen einer Reihe von Zeugen in der Hauptverhandlung vor Gericht durchaus verschieden und wesentlich günstiger für den Angeklagten, als diese Zeugen in der Voruntersuchung ausgesagt hatten. Es ist nunmehr gegen vier Zeugen aus diesem Grunde das Strafverfahren wegen wissentlicher Verletzung der Eidespflicht anhängig gemacht worden.

** **Düsseldorf,** 27. Sept. **Sieben Füsiliere** der 1. Kompagnie des hiesigen 39. Inf.-Regts., ältere Mannschaften, hatten mehreren Rekruten den „Heiligen Geist erscheinen lassen", das heißt,, sie hatten die jungen Soldaten nachts im Bette überfallen und gehörig durchgeprügelt. Wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung verurteilte das Kriegsgericht vier Angeklagte zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis sechs Monaten; die drei übrigen sind vom Gerichtsherrn bereits in Disziplinarstrafen genommen worden. — Der Füsilier Wilhelm Quattelbaum von der fünften Kompagnie desselben Regiments hatte während der Uebungen des Regiments zu Friedrichsfelde in trunkenem Zustande zwei Offiziere beschimpft und sich gleichzeitig der Gehorsamsverweigerung schuldig gemacht. Das Urteil gegen Quattelbaum lautete auf zehn Monate Gefängnis.

„—" **M.-Gladbach,** 27. Sept. **(Ueberfahren.)** Der Amtsgerichtsrat Simons aus Odenkirchen ist Freitag abend von einem Wagen der von hier nach Hardt fahrenden elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet worden. Die arg verstümmelt Leiche konnte erst hervorgeholt werden, nachdem man den Wagen mit Winden emporgehoben hatte.

Köln, 27. Sept. **(Aus dem Zuge gestürzt.)** Der Reservist Schoene vom 137. Inf.-Reg., der nach seiner Heimat Düsseldorf entlassen werden sollte, stürzte Samstag abend bei der Station Remagen von der Plattform des Zuges und wurde von den Rädern zermalmt.

** **Köln,** 25. Sept. **(Einbrecher verhaftet.)** In der Nacht brachen in einem Hause auf der Marienburg zwei schwere Verbrecher ein. Sie wurden ertappt und festgenommen. In einer Zelle des dortigen Polizeireviers erschoß sich der eine von den Tätern mit Namen Kanerts aus Duisburg.

„—" **Köln,** 25. Sept. **(Ein Bestechungsprozeß** hat die Kölner Strafkammer drei Tage lang beschäftigt. Der schon wiederholt bestrafte Rechtskonsulent Sigmund Rosenbaum, dem die Ausübung seines Gewerbes polizeilich untersagt worden war, und der es trotzdem weitergeführt hatte, wußte sich durch Bestechung von Beamten Einsicht in die amtlichen Akten zu verschaffen und war so über alle von der Polizeibehörde und den Gerichtsbehörden gegen ihn unternommenen und geplanten Schritte genau unterrichtet. Ferner war er angeklagt, 2990 Mk. die ihm anvertraut waren, unterschlagen zu haben. Der Gerichtsdiener Johann Schnellen, der Kanzleigehilfe Theodor Spindler, der Kriminalschutzmann K. Kümmel und der Schutzmann August Scheloske waren beschuldigt, als Beamte für Verletzungen ihrer Amtspflichten von Rosenbaum Geschenke und andere Vorteile erhalten zu haben. Am Donnerstag abend 12 Uhr wurde nach längerer Beratung des Gerichtshofes das Urteil verkündet. Danach wurde der Kanzleigehilfe Spindler freigesprochen, weil das Gericht den Beweis pflichtwidrigen Handelns des Angeklagten nicht für erbracht hielt. Rosenbaum wurde wegen Bestechung in vier Fällen und Unterschlagung in einem Falle zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, sowie fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen den Angeklagten Schnellen wurden acht Monate, gegen Kümmel sechs und gegen Scheloske vier Monate Gefängnis festgesetzt. Ferner erkannte das Gericht wegen der Beamten auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren. Den Angeklagten Rosenbaum und Kümmel wurden je zwei Monate und zwei Wochen, Schnellen zwei Monate und vier Wochen und Scheloske sechs Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet. Den bestraften Beamten wurden bei der Abmessung der Strafe mildernde Umstände zugebilligt, während bei dem Rechtskonsulenten Rosenbaum die Gemeingefährlichkeit seiner Handlungsweise strafschärfend in Betracht kam. Die Bestechungsgelder wurden dem Staate für verfallen erklärt. Der gegen Kümmel und Schnellen erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben. Die Angeklagten erkannten das Urteil nicht an und behielten sich Erklärungen vor.

** **Bonn,** 27. Sept. **(Selbstmord eines Regierungsrats.)** Regierungsrat Hauptmann a. D. Dr. Joesten erschoß sich in der vorvergangenen Nacht aus unbekannten Gründen.

** **Bonn,** 27. Sept. **(Messerheld verurteilt.)** Gelegentlich der Poppelsdorfer Kirmes am 11. Juli d. Js. kam es zwischen dem verheirateten Gärtner Jakob Bottchen, seinem Sohne und einem Bierbrauer aus Oberkassel zu Streitigkeiten, in dessen Verlaufe der Letztere von dem Ersteren einen derartigen Stich erhielt, daß man in der ersten Zeit nicht glaubte, daß er mit dem Leben davonkommen werde. Der verheiratete Gärtner wurde deswegen von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

** **Siegburg,** 25. Sept. **(Verbrecher ausgebrochen.)** In der Donnerstag-Nacht sind aus dem Siegburger Zuchthause vier schwere Verbrecher ausgebrochen. Einer von ihnen hatte noch 15, der andere noch 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

** **Rönsahl,** 24. Sept. **(Tot aufgefunden.)** Im sogenannten Pulvergraben im nahen Claswipper wurde der seit einigen Tagen vermißte Händler L. von hier tot aufgefunden. Bei der Obduktion wurde als Todesursache Gehirnerschütterung, verursacht durch Ueberfahren, festgestellt. Man nimmt daher an, daß der Verunglückte auf der Landstraße in der Dunkelheit von einem Gefährt überfahren worden ist. nach dem Unfall noch die Kraft besessen hat, sich nach dem Pulvergraben zu schleppen, wohl um sich zu säubern, dabei die Besinnung verloren hat, ins Wasser gestürzt ist und so seinen Tod gefunden hat.

** **Saarbrücken,** 27. Sept. **Wegen gefährlicher Körperverletzung** und Sachbeschädigung ist am 20. Juli vom hiesigen Landgerichte der Tagelöhner Julius Gölzer zu 3 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Seine Mutter, eine 52 Jahre alte Witwe, hatte sich mit einem gewissen S. verlobt und wollte zu ihm ziehen. Da der Angeklagte ihr übel wollte, ließ sie sich vom Amtsgerichte Oberstein ein Attest ausstellen, daß ihr Sohn verpflichtet sei, ihre Sachen herauszugeben. Die Möbel wurden abgeholt, aber versehentlich wurden einige Stücke mitgenommen, die dem Bruder Emil gehörten. Der Angeklagte ging nun am nächsten Tage zu S., wo seine Mutter und Schwester sich aufhielten. Zunächst ließ er sich die Bescheinigung des Amtsgerichts geben und warf sie in den Ofen. Dann mißhandelte er in der rohesten Weise Mutter und Schwester. Er benutzte dazu Stock und Beil und schlug mit letzterem seine Mutter auf den Kopf. Die Revision wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Spät erkannt.

Wegen Gehorsamsverweigerung und zweier tätlicher Angriffe auf einen Vorgesetzten (Bootsmannsmaat) vor versammelter Mannschaft, ferner wegen Körperverletzung eines Torpedomatrosen und mehrerer Vergehen gegen die militärische Disziplin war der Matrose Dunkel vom Kreuzer „York" am 29. Oktober 1906 vom Kriegsgericht des Befehlshabers der Aufklärungsschiffe zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden, behauptete jedoch fortgesetzt, sich der Vorgänge nicht erinnern zu können.

Als er die Strafe im Kölner Festungsgefängnis fast abgesessen, ohne daß er sich während dieser Zeit irgend etwas hätte zuschulden kommen lassen, geriet er plötzlich während des Gottesdienstes über die vom Geistlichen den Gefangenen gemachten Ermahnungen in eine derartige Wut, daß er aufsprang, um sich auf den Geistlichen zu stürzen und ihn zu erwürgen. Einen ihm entgegentretenden Feldwebel schlug er zu Boden, und nur mit großer Mühe gelang es schließlich, ihn zu überwältigen. Eine nunmehr über seine Zurechnungsfähigkeit angestellte psychiatrische Untersuchung und Beobachtung führte schließlich zu dem Ergebnis, daß er seine Straftaten in strafausschließendem Dämmerzustande begangen habe. Nach Ausspruch der Sachverständigen liegt zwar kein angeborener Schwachsinn oder eine vollentwickelte Geisteskrankheit vor, doch war die freie Willensbestimmung bei Begehung der Taten ausgeschlossen. Die Störung der Gehirnfunktionen wurde auf einen an Bord zwei Jahre vor der Strafe auf „York" erlittenenen Unfall zurückgeführt, bei dem ihm eine zentnerschwere Kiste an den Kopf gefallen war. Er lag damals längere Zeit bewußtlos im Lazarett

und ist seitdem namentlich nach dem Genuß von Spirituosen sehr zu Jähzorn geneigt. Die Feststellung dieser Tatsachen führte zur sofortigen Entlassung aus dem Kölner Gefängnis und zur Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens. Das Kriegsgericht kam nunmehr zur Freisprechung unter Zuerkennung eines Entschädigungsanspruchs an den Marinefiskus für die unschuldig erlittene Strafe.

Aus aller Welt.

— **Lanzpreis der Lüfte.** Der von Herrn Karl Lanz in Mannheim am 15. April 1908 durch den Berliner Verein für Luftschiffahrt ausgeschriebene Preis von 40 000 Mk. ist für denjenigen deutschen Flugapparat bestimmt, der von einem Deutschen konstruiert und aus deutschem Material hergestellt, einen vorgeschriebenen Weg von etwa drei Kilometern fliegt. Dieser Preis ist bisher noch nicht bestritten worden. Jetzt wird der Ingenieur Grade mit seinem Eindecker am Sonnabend den 25. d. Mts., nachmittags auf dem Flugfelde Mars am Bahnhof Bork auf der Strecke Wannsee—Belzig versuchen, den Bedingungen des Preises zu genügen. Es werden zwischen 3 und 3½ Uhr von den Fernbahnstationen der Berliner Stadtbahn Sonderzüge nach Bork abgehen.

— **Ein Unfall des Clouthballons.** Der Clouthballon hatte Samstag vormittag in Frankfurt (Main) einen Aufstieg unternommen. Die Luftschiffer befanden sich in ziemlicher Höhe, als sie bemerkten, daß der Motor nicht mehr ging. In der Gegend von Celterbach versuchten sie in der Nähe eines Lagerhauses zu landen. Der Ballon blieb an einem Baume hängen, wobei die Hülle zerrissen wurde und die schwere Gondel zur Erde stürzte. Die vier Insassen hielten sich an dem Baume fest und kletterten herunter. Die Hülle ist jedenfalls nicht mehr zu verwenden. Die einzelnen Teile des Ballons werden nach Frankfurt a. M. geschafft.

— **Wright gegen Bleriot und Farman.** Wilbur Wright erklärte, die Flugmaschinen Bleriots und Farmans verletzten Wrightsche Patente. Er und sein Bruder beabsichtigen, Personen, die solche Maschinen zum Zweck von Flügen nach Amerika brächten, gerichtlich zu belangen.

— **Schwindler verhaftet.** Ein junger Mann namens Zenner aus Berlin, der sich als Burggrafen von Oynhausen ausgab, hatte eine Testamentsurkunde gefälscht, wodurch ihm angeblich bei seiner im nächsten Jahre eintretenden Großjährigkeit eine Summe von 195 000 Mk. ausgezahlt würde. Auf Grund dieses Testaments gelang es ihm mit Hilfe zweier Komplizen, von einer Anzahl Personen in Hamburg, Berlin und anderen größeren Städten Geldsummen zu erhalten, die sich nach den Ermittelungen auf 12 000 Mk. belaufen. Der Hamburger Polizei ist es gelungen, Zenner und die Komplizen zu verhaften.

— **Eine empfindliche Strafe** erhielt in Eberswalde der Diener Karl Stöß, der vor ungefähr Jahresfrist auf Schloß Trampe und anderswo aufsehenerregende Einbrüche verübte. Er wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, obwohl er bis zum letzten Augenblick leugnete. Stöß war ursprünglich Müllergeselle, dann Eisenbahnschaffner, später wurde er herrschaftlicher Diener bei verschiedenen Familien. Den größten Diebstahl verübte er auf Schloß Trampe bei Grünthal in der Mark. Hier erbeutete er aus wertvollen alten Schränken, die er schwer beschädigte, Familienaltertümer und andere Schmucksachen, deren Wert der bestohlene Graf als Zeuge auf weit über hunderttausend Mark angab. Stöß machte auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Gerichtsgefängnis einen erfolglosen Fluchtversuch.

— **Verleitung zum Meineid.** Sanitätsrat Dr. Rolly in Osthofen ist, wie kürzlich berichtet wurde, in Haft genommen worden wegen des dringenden Verdachtes, einen früheren Angestellten zu der meineidigen Aussage verleitet zu haben, er, der Angestellte, habe die Flaschen mit Proben des bei Dr. Rolly untersuchten und versiegelten Weines erbrochen und anderen Wein eingefüllt. Der zum Meineid Verleitete hat nun ein Geständnis abgelegt und die Staatsanwaltschaft hat daraufhin die Anklage wegen Verleitung zum Meineid gegen Sanitätsrat Dr. Rolly erhoben. Dr. Rolly bleibt bis zur Verhandlung in Haft; seine Beschwerde dagegen ist in allen Instanzen abgewiesen worden.

— **Fünf Arbeiter schwer verbrannt.** Ein Privattelegramm aus Beuthen meldet: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Zeche Königliche Hütte zu Gleiwitz. In der Formerei kippte ein mit flüssigem Eisen gefüllter Kessel um, wobei fünf in der Nähe stehende Arbeiter schwere Verbrennungen erlitten. Die Verunglückten wurden nach dem Knappschaftslazarett in Zabrze gebracht.

— **Eine 73jährige Mörderin.** In dem anhaltischen Dorfe Dellnau erschlug die 73 Jahre alte Witwe Hoffmann eine Witwe gleichen Namens mit einem Holzpantoffel, weil diese ihr eine Hypothek gekündigt hatte.

— **Ein Säugling mit Vollbart.** In Trebitz bei Halle a. d. S. ereignete sich der seltsame Fall, daß von Zwillingen, denen eine Arbeiterfrau das Leben gab, der eine, ein munterer Junge, mit einem vollständigen Vollbart zur Welt kam.

— **Ein schweres Bauunglück** hat sich in der niederländischen Stadt Breda ereignet. Dort stürzte ein vierstöckiger Neubau ein. Von den darauf befindlichen 13 Arbeitern wurden zwei getötet und fünf verwundet. Militär und Polizei leisteten die erste Hilfe. Der letzte der 13 wurde lebend aus den Trümmern hervorgezogen, er hat einen Beinbruch erlitten.

— **Große Unterschlagungen eines französischen Postdirektors.** In Limoges verschwand der Postdirektor de Baume de la Frangue unter Hinterlassung eines Kassendefizits von 350 000 Francs. Sein Verschwinden hängt mit der Ankunft der Finanzinspektoren, die zur Revision erschienen waren, zusammen. In einem Briefe, der im Hause des Entflohenen vorgefunden wurde, erklärt der Beamte, er habe sich in Börsenspekulationen ruiniert und 350 000 Francs der Kasse verspielt. In einer Schublade werde man noch Papiere im Werte von 200 000 Francs finden. Er gab weiter an, er beabsichtige, Selbstmord zu begehen, doch glaubt man nicht, daß er dies tun werde, da er 20 000 Francs als Reisegeld mitgenommen hat. Der ungetreue Beamte, der mit der Tochter eines Offiziers verheiratet war, stand in der Stadt in gutem Ansehen. Das Gericht hat in seinem Bureau in der Post die Siegel anlegen lassen.

— **Eine Tollwutepidemie.** Die ganze Stadt Armeaes de Baisko (Portugal) ist von einer Tollwutepidemie bedroht. Ein toller Hund biß andere bis dahin gesunde Hunde. Die unwissenden Besitzer versteckten ihre gebissenen Lieblinge vor den Behörden. Jetzt sind bereits 73 Menschen tollwütig. Im Pasteurinstitut in Lissabon herrscht ungeheure Angst und Aufregung.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, T = Privattelegramm.

Zu den Diamanten-Unterschlagungen.

H **Berlin,** 27. Sept. Zu den Unterschlagungen von Diamanten in Deutsch-Südwestafrika wird noch gemeldet: Der Verhaftete ist der Berliner Chemiker Georg Heim, der zuletzt in einer Villa in Groß-Lichterfelde wohnte. Heim war als Sachverständiger nach Lüderitzbucht geschickt worden, hat aber zum guten Teil in seine eigene Tasche gearbeitet. Mit großem Rassinement schmuggelte er die Diamanten aus Lüderitzbucht heraus. Um die Beamten zu täuschen, stellte Heim einen Zementbrei her und mengte die Diamanten in diesen Brei. Dann gab er dem Brei die Form von Würfeln und ließ ihn verhärten, so sandte er die Diamanten von Lüderitzbucht nach Deutschland. Er hat sie hauptsächlich in Dresden, Leipzig, Hamburg und Breslau abgesetzt, während er den Berliner Markt mied. Der Handel ging so glatt von statten, daß Heim sich nicht damit begnügte, seinen Vorrat loszuwerden, sondern auch Abnehmer für die Zukunft sicherte. Seine Verhaftung erfolgte in einem Cafee auf dem Potsdamer Platz. Am Freitag sollte er aus dem Polizeigefängnis nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht werden. Er bat nach seiner Wohnung gebracht zu werden und man willfahrte dem Wunsch. Unter dem Vorgeben Messungen vornehmen zu wollen näherte sich Heim daselbst dem Fenster und sprang plötzlich hinaus. Er fiel acht Meter tief in den Garten hinunter, verletzte sich am Kopfe, und an den Armen und verstauchte sich die Beine, so daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Nachdem die Aerzte festgestellt haben, daß keine Knochen gebrochen sind, wurde er in die Krankenabteilung des Untersuchungsgefängnisses Moabit gebracht.

Die Berliner Flugwoche.

H **Berlin,** 27. Sept. Die Eröffnung der Berliner Flugwoche und zugleich des neuen Flugplatzes bei Johannistal-Niederschönweide hat gestern im Beisein einer großen Menschenmenge stattgefunden. Gegen 5 Uhr stiegen de Caters und Bleriot zu kurzen Flügen auf. Ein Flug Leblancs auf dem Apparat Bleriots endete nach kaum einer halben Runde mit einem Sturz infolge Motordefektes. Der Apparat überschlug sich, doch blieb der Führer unverletzt. Alle Flüge standen außer Konkurrenz. Der Preis der Stadt Berlin kam, da die dazu notwendigen Vorbereitungen noch nicht vollendet waren, heute nicht zum Austrage.

Aviatiker abgestürzt.

H **Berlin,** 27. Sept. Auf dem Flugfeld „Mars" bei Bork stürzte der Aviatiker Grade bei seiner Bewerbung um den Lanzpreis der Lüfte infolge Schraubendefektes aus einer Höhe von etwa 30 Meter herab. Der Apparat erlitt mehrfache Beschädigungen, Grade blieb unverletzt.

Raubmord auf offener Strasse.

H **Bremen,** 27. Sept. Samstag abend 6½ Uhr wurde die unverehelichte Klara Blach auf offener Straße in der verlängerten Malerstraße durch mehrere Schüsse in den Hinterkopf getötet. Der Täter raubte dann eine Kasette mit 300 bis 400 Mark Inhalt und entfloh.

Grosse Unterschlagungen.

H **Dresden,** 26. Sept. Unterschlagungen von zirka 125 000 Mark sind in der Platen-Stiftung des Dresdner Hoftheaters ermittelt worden. Aus dieser Kasse erhielten die Witwen und Waisen des Personals ihre Pensionen. Seit Jahren scheint die Verwaltung der Kasse im Argen zu liegen, jetzt ist nun der Mangel an Mitteln so fühlbar geworden, daß infolge einer Revision die Unterschlagungen ermittelt worden sind. Der jetzige Verwalter der Stiftung ist der Heizungsinspektor Karl Rumbiegel, doch sollen die Abgänge bereits unter seinem Vorgänger, der sein Vater war, im wesentlichen entstanden sein.

2 Kinder verbrannt.

W **Zwickau,** 27. Sept. In dem Vororte Bockau verwandte das zehn Jahre alte Mädchen Unger Petroleum zum Feueranmachen. Die Petroleumkanne explodierte und die Kleider des Kindes sowie die des daneben stehenden Bruders standen sofort in Flammen. Die beiden Kinder haben so schwere Brandwunden davon getragen, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten, in welchem sie bald nach ihrer Einlieferung starben.

Manoverunglück.

H **Wabern,** 27. Sept. Bei den Korpsmanövern explodierte in der Nähe von Wabern der Motor eines Scheinwerfers. Mehrere Infanteristen wurden schwer verletzt.

Zur Katastrophe des Luftschiffes „Republique".

*) **Paris,** 27. Sept. Die mit der „Republique" verunglückten Offiziere, welche beide dem Luftschifferbataillon des 1. Genie-Regiments angehörten, waren unverheiratet, die Unteroffiziere dagegen verheiratet und Familienväter. Von einem Augenzeugen wird berichtet, daß die Leichen der Verunglückten furchtbare Verletzungen aufweisen. Hauptmann Marchal hat mehrere Schädelbrüche erlitten, Leutnant Chaure sind Brust und Beine zerquetscht. Die beiden Unteroffiziere waren vom Motor förmlich zerschmettert worden. Ein Blatt weist darauf hin, daß die „Republique" die auf der Fahrt nach dem Manövergelände einen Unfall erlitten hatte, in aller Eile ausgebessert worden sei und fragt, ob bei dieser Ausbesserung nicht vielleicht die erforderliche Gründlichkeit außer Acht gelassen sei.

W **Moulins,** 27. Sept. Ministerpräsident Briand traf hier ein und besichtigte die Unglücksstätte. Er begab sich dann in das Krankenhaus, um den Opfern der Katastrophe, an deren Bahre Offiziere und Unteroffiziere Totenwacht halten, den letzten Gruß zu entbieten. Der Ministerpräsident wird auf dem Sarge des Hauptmanns Marchal das Offizierkreuz und auf den übrigen Särgen das Ritterkreuz der Ehrenlegion niederlegen lassen. Die Leichenfeier wird in Versailles veranstaltet werden. Die Trümmer des Lenkballons sind von Soldaten gesammelt und nach Moulins gebracht worden. Der Schraubenflügel, der das Unglück des Ballons verursachte, wurde 100 Meter von der Unglücksstätte entfernt aufgefunden, er soll Spuren eines alten Bruches aufweisen.

Vereinsnachrichten.

! **Kamen,** 28. Sept. **(Blaukreuzverein.)** Am Sonntag, den 26. September durfte der hiesige Blaukreuzverein sein 13. Jahresfest feiern. Nachdem am Vormittag in der großen Kirche Herr Pastor von Velsen-Unna über das Sonntags-Evangelium von der Auferweckung des Jünglings zu Naim gepredigt hatte, begann um 3½ Uhr im großen, dicht besetzten Saale des Gemeindehauses die Nachversammlung. Der Dortmunder Nervenarzt Herr Dr. Weber, der seit Jahren ohne Alkohol lebt, hielt einen Vortrag über die Frage: „Wie wirken die geistigen Getränke auf die Gesundheit?" Der Redner stützte sich lediglich auf Beobachtungen und Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft. In ruhiger, sachlicher Weise wies er die mancherlei Schädigungen nach, welche der Alkohol dem menschlichen Körper zufügt, vor allem dem Herzen, der Niere, der Leber, dem Magen, dem Gehirn, den Nerven. Seine klaren Ausführungen machten auf die Zuhörer sichtlich einen tiefen Eindruck. Herr Pastor von Velsen-Unna sprach über das Arbeitsziel und den Arbeitserfolg der Blaukreuzvereine. Diese Vereine wollen unsere Christengemeinden aufrütteln, daß sie ihrer heiligen Liebespflicht sich bewußt werden und der bisher arg vernachlässigten Trinker in Liebe sich annehmen. Die Blaukreuzvereine wollen an den armen, gebundenen Trinkern arbeiten, um sie aus ihrem Elend herauszuziehen und zur Freiheit der Kinder Gottes zu führen. Schön wäre es, sagte der Redner, wenn auch aus den gebildeten Ständen mehr Leute für diese herrliche Christenarbeit sich zur Verfügung stellen möchten, damit die Vereine ihr Ziel erreichen können —, an alle Trinker heranzukommen, auch an die Trinker unter den Handwerkern, Bürgern, Landwirten, Honoratioren. Der Herr segne diese wichtige, schöne Arbeit!

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

30. September: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Gewitter.

1. Oktober: Vielfach heiter, schwül, normal warm.

2. Oktober: Wolkig, teils heiter, meist trocken, normal.

Es ist Tatsache, daß durch die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, Punschextrakten 2c. ganz ungeahnt große Ersparnisse erzielt werden und gibt es daher heute nur noch Wenige, die sich die bedeutenden Vorteile noch nicht zu Nutze machen. Wer noch keinen Versuch gemacht hat, säume daher nicht länger, sich die berühmten „Original-Reichel-Essenzen" zu kaufen, denn diese sind nachweislich die Besten in Deutschland verbreitetsten und populärsten. Man macht sich vorher keinen Begriff und wird erstaunt sein über die Feinheit des Geschmacks und das volle Aroma der eigens hergestellten Liköre 2c., die sich von den feinsten Spezialmarken der Welt in nichts unterscheiden als durch den billigen Preis. Reichel-Essenzen sind überall in Deutschland in den bekannten durch Niederlags-Schilder kenntlichen Drogerien, auch in Apotheken zu haben, woselbst auch die wertvolle Broschüre mit hunderten erprobten Rezepten „Die Destillierung im Haushalt" kostenfrei abgegeben wird und wo nicht erhältlich, von der Fabrik Otto Reichel Berlin SO., Eisenbahnstraße 4, zu beziehen ist.

Man lasse sich jedoch nicht durch Nachahmungen täuschen un nehme nur „Reichel-Essenzen" die einzig echt mit Marke „Lichtherz" sind.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Ich empfehle mich

in diesen teuren Zeiten als **billiges,** gesundes und wohlschmeckendes tägliches Hausgetränk.

1171

Kathreiners Malzkaffee.

Mimi Grünewald
Otto Biermann
Verlobte.
Oberaden, im September 1909. t1216

Gartenverkauf
Kamen.

Freitag den 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, will der Herr Bergmann Fr. Lehmkühler hier seinen an der Roonstraße (Overbergerweg) belegenen, sich sehr als Bauplatz eignenden
schönen Garten
bezeichnet als: Flur 25 Nr. 494/142 u. 495/142, Stadtfeld, 8 ar 73 qm groß, im Lokale des Wirts Fr. Jordan hier durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe stellen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt werden kann.

Kamen. ?1213
Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Familien- - - - - - Ereignisse
wie
Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle u. s. w.
teilt jeder
Freunden und Bekannten
am zweckmässigsten mit durch eine Anzeige in der
Kamener Zeitung.

H. Juckenack
HAMM i. W.
Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt
empfiehlt sich zum
Auffärben und Reinigen von Kleidungsstücken usw.
Auf Wunsch Abholen 1214
und Wiederbringen gratis.

Meine
Krautpresse
ist wieder in Betrieb.
Lippmann,
Overberge.
1210t

Vertreter
(best eingeführt in Bäckereien u. Kolonialwarengeschäften) gesucht. 1215
Richard Neufeld,
Dortmund, Ostenhellweg 46.

Synagoge.
Donnerstag und Freitag: 9 Uhr morgens.

Marktpreise.

Neuß, den 25. Sept. 1909.
Produktenbörse.

Weizen, neuer	100	Kilo	21,60	20,60
Roggen, neuer	„	„	16,60	15,60
Hafer, alter	„	„	18,00	17,00
Hafer, neuer	„	„	15,50	14,50
Gerste, neue	„	„	14,50	—,—
Kartoffeln	50	„	2,80	2,50
Heu	„	„	4,60	4,20
Luzerne-Heu	„	„	5,00	—,—
Maschinenstroh	500	„	18,00	—,—
Flegeldrusch	„	„	20,00	—,—
Kleien	50	Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100		56,00	—,—
do. faßweise	100	Kilo	58,00	—
gereinig. Oel	„	„	59,00	—,—

Frauen- und Jungfrauen-Verein
zu Kamen.
(Vaterländischer Frauen-Verein.)

Mittwoch, den ". Sept. cr., nachm. 3 Uhr:

Arbeits-Versammlung
im Gemeindehause am Klosterweg.

Von **5 Uhr** ab:

Beratende Sitzung.

Die Arbeits-Versammlungen finden von jetzt ab regelmäßig alle **14 Tage Mittwochs von 3—6 Uhr** statt und nicht mehr wie bisher jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat.

Voraussichtlich wird Mitte Oktober die **Verlosung zum Besten der Armen und Kranken** des Vereins stattfinden, wir bitten alle diejenigen, die uns Handarbeiten zu Gewinnen schenken wollen, dieselben bis dahin fertig zu stellen und hoffen, wie in den Vorjahren auf viele gütige Geberinnen. ?1212

Der Vorstand.
J. A.: Frau v. Bassе.

Ein Ladenlokal mit Nebenzimmer
(besonders geeignet für Barbiere) zum 1. November oder früher, in der neuen Kolonie der Zeche Grimberg gelegen, zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. 1203

Junger Techniker sucht
möbl. Zimmer
mögl. Nähe des Bahnhofs.

Angebote unter **B. P.** an die Geschäftsstelle. 1204

Erstklassige Lebens- und Volksversicherungs-Gesellschaft mit den **vorzüglichsten Bedingungen** sucht an allen Orten
tüchtige Vertreter, stille Vermittler u. Inspektoren.
Hohes Gehalt, Spesen und **Barprovisionen werden gezahlt. Nichtfachleute** werden bei **sofortigem Verdienst** ausgebildet.

Offerten unter **P. J.** befördert d. Ztg. 1198

Suche für mein Kolonial- und Porzellanwarengeschäft für sofort oder später ein strebsames, katholisches
Lehrmädchen
gegen sofortige Vergütung.

Offerten unter **Nr. 1195** an die Geschäftsstelle erbeten.

Für sofort oder später wird ein tüchtiges, katholisches
Dienstmädchen
gegen guten Lohn nach Werne gesucht. Es wollen sich nur solche melden, welche dauernde Stellung wünschen. 1194

Näheres in d. Geschäftsst.

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Bekanntmachung.

Nach § 32, 2a der Wehrordnung dürfen im ordentlichen Reklamationsverfahren die einzelnen Ernährer hilfloser Eltern, Großeltern oder Geschwister von der Ersatzkommission vorläufig zurückgestellt und nach § 40, Ziffer 2 a. a. O, von der Ober-Ersatzkommission vom aktiven Militärdienst überhaupt befreit werden, wenn dem Reklamierten in dem dritten Militärpflichtjahre die genannten Berücksichtigungsgründe noch zur Seite stehen. Daß diese Bestimmungen allgemein bekannt sind, beweist die erhebliche Zahl der alljährlich beim Musterungs- und Aushebungsgeschäft vorliegenden mehr oder minder begründeten Anträge.

Ganz falsche Ansichten scheinen dagegen im Publikum über die Pflichten zu herrschen, welche einem auf Grund dieser vom aktiven Dienst befreiten Manne seinen in Frage kommenden Angehörigen gegenüber obliegen.

Einige zu meiner Kenntnis gelangte Fälle haben ergeben, daß die gewährte Vergünstigung in unverantwortlicher Weise mißbraucht worden ist, indem die Reklamierten — und zwar fast unmittelbar nach erfolgter Entscheidigung ihrer Reklamation — sich verheiratet und unter gänzlicher Verkennung der übernommenen Verpflichtungen alsdann erklärt haben, für ihre Eltern, Geschwister u. s. w., deren Unterstützung die vornehmste Aufgabe der Reklamierten sein sollte, teils garnicht, und teils nur ganz unzureichend sorgen zu können, weil der Unterhalt der eigenen Familie, oder die Krankheit der Ehefrau, oder ähnliche Umstände eine ausreichende Unterstützung unmöglich mache.

Gelangen solche Fälle zu meiner Kenntnis, dann ist ausnahmslos die Einleitung des Verfahrens auf nachträgliche Einstellung des Mannes die unmittelbare und durch die §§ 39,4 bezw. 40,6 der Wehrordnung angeordnete, also gesetzliche Folge.

Um zu verhüten, daß solche Maßnahmen erforderlich werden, und gleichzeitig auch für die Zukunft volle Klarheit zu schaffen, welche Pflichten reklamierte Militärpflichtige übernehmen, mache ich das beteiligte Publikum deshalb darauf aufmerksam, daß die auf Reklamation vom aktiven Dienst befreiten Leute bei Vermeidung ihrer nachträglichen Einziehung zur ausreichenden Unterstützung ihrer Angehörigen, zu deren Gunsten sie reklamiert worden sind, bei unveränderter Erwerbsfähigkeit unter allen Umständen verpflichtet bleiben, und daß eine etwaige Verheiratung der Reklamierten nichts ändert.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf die unbedingte Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu achten.

Hamm, den 11. Oktober 1908.

Der Königliche Landrat:
gez. Schulze-Pelkum.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, ded 10. September 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V. Grevel.

Bekanntmachung
betr. die Unterhaltung ꝛc. der Grabstellen auf dem städtischen Friedhofe.

Unter Bezugnahme auf § 16 der Friedhofsordnung geben wir hiermit bekannt, daß die Stadt gegen eine einmalige Ueberweisung eines angemessenen Betrages die dauernde Unterhaltung von Grabstätten, solange der Friedhof als solcher besteht, übernimmt. Anmeldungen können jederzeit an den Magistrat gerichtet werden.

Hinfort soll von uns aber auch eine Kontrolle bezgl. der gärtnerischen Instandhaltung der unserm Friedhofsaufseher privatim übertragenen Arbeiten an Grabstätten ausgeübt werden und ersuchen wir daher, dem Polizeibureau — Eingang Kirchstraße — bis zum 1. November d. J. anzuzeigen, welche Gräber der Friedhofsgärtner zur Instandhaltung übernommen hat. Diese Mitteilung wolle uns auch zukünftig bei Uebertragung von Arbeiten an den Friedhofsaufseher gemacht werden.

Schließlich wird noch bekannt gegeben, daß mit dem 1. November d. J. in der Friedhofs-Aufsicht ein Wechsel eintritt, indem an Stelle des bisherigen Aufsehers L. Militz der Gärtner K. Gockel die Friedhofsaufseherstelle übernehmen wird.

Der Magistrat: Grevel.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

150,000 Artikel u. Verweisungen

16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln und Karten

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Versicherung
gegen
Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die
Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die
Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westfstr. 54a.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz in Dosen.
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.
Fabrik: Horchheim bei Worms a. Rh.

Es naht der Tag
mit der neuen Branntweinsteuer, deshalb versorge man sich vorher jedenfalls noch mit billigem Spiritus zur Selbstbereitung von Kognak, Rum, Likören, Branntweinen ꝛc. Für den Privatbedarf bleibt nach dem Gesetz reiner Spiritus bis zu 10 Liter bezw. entsprechend soviel daraus angefertigte Getränke von der dann eintretenden Nachversteuerung befreit, sodaß jede Privatperson größeren Vorrat im Hause halten darf, ohne denselben auch nach dieser Zeit versteuern zu brauchen. Man nütze also die Gelegenheit aus und warte nicht, bis **der 1. Oktober** herankommt. Jeder Vorrat bringt bedeutende Ersparnisse. Die aus den echten Original-Reichel-Essenzen bereiteten Spirituosen sind von vollendetster Feinheit und absoluter Reinheit, vollkommen verbürgt durch die eigenhändige Selbstbereitung und das Renommee der Firma **Otto Reichel, Essenzenfabrik, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.**

Niederlagen in den meisten Drogerien, wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik. Vor Nachahmungen schützt die bekannte Marke Lichtherz.

Alleinige Niederlage in **Kamen** bei **Carl Müller jun.,** Ecke West- und Nordstraße. 1205



Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

3144

Miet-Pianos
in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe
Rudolf Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Schöner Teint
ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog., **C. Müller jr.,** Löwen-Drogerie. 264

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.
856

Hierdurch warne ich Jeden, das unwahre Gerücht, mein am Freitag auf Schacht Grimberg durch Abstürzen vom Schornstein verunglückter Mann habe absichtlich seinem Leben ein Ende gemacht, weiter zu verbreiten. Ich werde gegen jeden, der diese Unwahrheit weiter erzählt, gerichtlich vorgehen.

Kamen. 1211

Wwe. Theod. Beckmann.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
Broschüren	Adresskarten	Benachrichtigungen
Flugblätter	Anweisungen	Billet-Briefbogen
Handzettel	Avise.	Brief-Karten
Kuverts	Arbeitsordnungen	Erinnerungsblätter
Massen-Offerten	Arbeits-Bescheinigungen	Einladungen
Preisblätter	Auftrags-Bestätigungen	Eintrittskarten
Preislisten	Besuchs-Anzeigen	Familien-Anzeigen
Preislisten, illustriert	Briefblätter	Fest-Programme
Prospekte jeden Umfangs	Briefbogen	Festbücher
Werke	Etiketten	Festlieder
Zeitungs-Beilagen 1—16 seitig	Frachtbriefe	Hochzeitseinladungen
	Formulare jeder Art	Hochzeits-Lieder
Rotations-Druck!	Geschäftskarten	Hochzeits-Zeitungen
	Konzertprogramme	Lieder-Bücher
Alle Einrichtungen - - - - und Maschinen wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -	Klebe-Adressen	Mitgliedskarten
	Lohnbeutel	Satzungen
	Lohnlisten	Tanzkarten
	Lieferscheine	Trauerkarten
	Lieferbücher	Trauerbriefe
	Mahnbriefe	Tischkarten
	Mitteilungen	Vereinszirkulare
	Musterbücher	Verlobungskarten
	Offerten	Verlobungsbriefe
	Postkarten	Vermählungs-Anzeigen
	Plakate ein- u. mehrfarbig	Vermietungs-Plakate
	Preislisten	Visitenkarten
	Quittungen	
	Rechnungsformulare	Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.
	Speisekarten	
	Statuten	
	Umschläge	
	Weinkarten	
	Zirkulare	

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung"
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 116. **Dienstag, den 28. September 1909.** **37. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die Erreichung des Nordpols.

Auf dem deutschen Aerzte- und Naturforschertag sprach, wie schon kurz berichtet, Geheimrat Dr. Penk-Berlin über die Erreichung des Nordpols:

Unter allgemeiner Spannung führte Redner aus: Am 1. September dieses Jahres überraschte uns die Nachricht, daß Dr. Frederick Cook den Nordpol erreicht habe und zwar schon im April vorigen Jahres, Cook teilte uns mit, daß er von der üblichen amerikanischen Route abgewichen sei. Auf dem Wege habe er ein kleines Land entdeckt. Diese Nachricht rief großen Jubel hervor. Aber bald tauchten Zweifel auf. Während Cook in der dänischen Hauptstadt mit Ehren überhäuft wurde, kam die Nachricht, daß der bekannte Nordpolfahrer Peary ebenfalls den Nordpol erreicht habe und zwar im April dieses Jahres. Er will in auffallend kurzer Zeit den Weg zurückgelegt haben. Diese Nachricht hat in Amerika beinahe noch mehr Jubel hervorgerufen als die Cooksche Meldung. Als aber Peary Angriffe gegen Cook richtete, hat sich teilweise die Sympathie von ihm abgewendet. Heute stehen sich, wie man aus den Zeitungen ersehen kann, zwei Parteien gegenüber. Der Kampf tobt: Hie Cook, hie Peary! Es liegt mir fern, in dem Streit Partei zu ergreifen. Ich will nur dem Standpunkt der wissenschaftlichen Geographie Ausdruck geben, von dem in den Erörterungen sehr wenig die Rede gewesen ist. Heute stehen wir bezüglich der Erreichung des Pordpols lediglich auf dem Standpunkt des Glaubens. Wir haben bisher von beiden Nordpolreisenden nur Zeitungsmeldungen kennen gelernt. Ich kenne Peary persönlich, er ist ein Mann von großem Takt, der einen offenen ehrlichen, vertrauenerweckenden Eindruck macht. Er hat sich um die Polarforschung große Verdienste erworben. Ich kenne Cook nicht persönlich, aber seine beiden Forschungsreisen haben einen sehr guten wissenschaftlichen Eindruck gemacht. Cook hat an Amundsen und Sverdrup Verbündete von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Er ist auch kein Neuling auf dem Gebiete der Polarforschung. Aber es ist nicht zu verhehlen, daß schon gegen seinen Bericht über die Besteigung des 6400 Meter hohen Berges recht gewichtige Bedenken erhoben worden sind. Wir müssen trachten, daß wir recht bald zu dem Zustand der wissenschaftliche Ueberzeugung gelangen. Das erreichen wir aber nicht, wenn wir Eskimos zu uns kommen lassen und die gleichsam gerichtlich vernehmen. Sie können uns vielleicht sagen, wie lange die beiden Forscher in den Gebieten geweilt haben, aber sie sind doch wohl nicht recht kompetent dafür, ob sie am Nordpol waren. (Heiterkeit.) Wir pflegen ja auch nicht den Laboratoriumsdiener zu fragen, ob ein Forscher eine Entdeckung gemacht hat. (Stürmische Heiterkeit.) Wir müssen von unseren Reisenden selbst volle Aufklärung verlangen. Aber es kann noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe wir Auskunft darüber erlangen können; denn es kann nicht von heute auf morgen von Cook und Peary ein wissenschaftlicher Bericht verlangt werden. Cook hat ja seine Tagebücher in Grönland zurückgelassen. (Großes Gelächter.) Er hat sie einem guten Bekannten übergeben, der sie nach Amerika bringen soll. Der gute Bekannte denkt aber nicht daran, so schnell nach Amerika zurückzukehren. Das ist von Cook, gelinde gesagt, nicht vorsichtig gewesen. Die Tagebücher enthalten doch die Frucht seiner ganzen Reise, Mühen und Opfer, so etwas gibt man ja nicht aus der Hand, auch nicht einmal einem guten Freund. Als Camoens Schiffbruch erlitt, schwamm er mit seiner „Lusiade" im Munde. Ich wünschte nur aufrichtig, daß Cooks Tagebücher auch auf der Fahrt von Grönland nach Amerika nicht verloren gehen. (Stürm. Heiterkeit.) Kann nun bewiesen werden, daß unsere Reisenden am Nordpol waren? Das wäre möglich, wenn andere zum Pole gelangen und Spuren vorfinden, daß sie am Nordpol waren. Das wird aber niemals möglich sein, festzustellen, weil beide alles unterlassen haben, um diesen Nachweis zu ermöglichen. Was haben also Peary und Cook getan? Sie haben das Sternenbanner, der eine am Nordpol aufgehißt, der andere angenagelt. Das ist ein recht vergängliches Zeichen. Es war kein Wunder, wenn Peary keine Spur von Cook entdeckt hat, es wäre auch kein Wunder, wenn das Sternenbanner in einer ganz anderen Gegend von dem Nachkommenden gefunden werden würde. Daß am Nordpol kein Land ist, darin stimmen beide Reisenden in ihren Angaben überein. Aber hierauf möchte ich kein allzu großes Gewicht legen. Seitdem Nansen Meerestiefen bis 5000 Meter festgestellt hat, war man überzeugt, daß am Pol kein Land sei. Wenn man mich wenige Monate vorher gefragt hätte, wie es am Nordpol wohl aussehe, hätte ich ihn ebenso geschildert wie Cook. (Stürm. Heiterkeit.) Ist es nun möglich, dort solche Spuren zu hinterlassen, daß der Nachfolgende sie finden kann? Astronomische Beobachtungen kommen nicht in Betracht, sie sind nicht so überzeugender Art wie andere. Wir brauchen Beobachtungen, die man nur am Nordpol anstellen kann. Das Nordpolargebiet muß so festgestellt werden, wie es ist: Meerestiefen müssen ausgemessen werden. Eine andere Methode wäre, den Wert der Schwere am Pol zu bestimmen. Wir können auch erdmagnetische Beobachtungen machen. Das sind alles Feststellungen, die der Nachkommende auch machen kann. Unsere Polarreisenden haben sich darauf beschränkt, mit Schlitten zum Pol zu kommen. Es soll ihnen daraus kein Vorwurf gemacht werden. Ein solcher Schlitten gestattet nicht die Mitnahme großer Apparate oder eines physikalischen Laboratoriums. Sie haben sicherleich getan, was sie tun konnten, aber sie letzten sich ihr Ziel zu leicht. Sie durften nicht bloß den Pol erreichen wollen, sondern sie mußten das Polargebiet bestimmen. Denn der Pol ist nicht etwas Festliegendes. Beide Reisende haben durch ihr Verhalten gerade erneut die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Expedition erbracht. Wir müssen vom Sport der Nordpolarforschung abgehen und zurückkehren zur ernsten Forschung. Was man so sehr bekrittelt hat, die schwere wissenschaftliche Ausrüstung der deutschen Polarexpedition von Drygalski, zeigt sich immer mehr als Notwendigkeit. Wenn nun auch wieder wissenschaftliche Expeditionen werden aufgenommen werden müssen, wird man doch die Verdienste der beiden anerkennen müssen, namentlich das Verdienst Pearys, der unsere Methode vervollkommnet hat, mit Schlitten auf dem Eis vorwärts zu kommen. Er hat uns damit ein wesentliches Hilfsmittel geschaffen, weiter zu dringen, wenn wir nicht wie Nansen zu Schiff oder wie Graf Zeppelin mit dem Luftschiff dorthin gehen wollen. Das Luftschiff wird dann allerdings auch so groß ausgestaltet werden müssen, daß es eine große wissenschaftliche Ausrüstung aufnehmen kann. (Stürm. langanhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende Geheimrat Prof. Rubner-Berlin dankt dem Redner und spricht die Hoffnung aus, daß, wenn der Naturforschertag sich zum zweiten Mal mit dieser Frage beschäftigen sollte, dann hoffentlich wirklich der Nordpol entdeckt sein werde.

Das spanische Marokko-Abenteuer.

Dem „Matin" wird aus Tanger gemeldet, daß Sultan Mulay Hafid in Fez Sendlinge aus Tasa empfangen habe, die erklärten, daß die Stämme im Gebiete von Tasa nur die Ankunft einer scherfischen Mahalla abwarteten, um einen weiteren Vorstoß der Spanier in der Richtung auf Tasa zu verhindern. Der Sultan habe auch die Absicht, Tasa demnächst durch eine starke Mahalla besetzen zu lassen und den kriegerischen Operationen der Spanier einen Riegel vorzuschieben.

Bei den Kämpfen gegen die Rifkabylen

ist für die Spanier keineswegs alles so glatt abgegangen, wie die amtlichen spanischen Berichte glauben machen wollen. Der „Agence Havas" wird aus Udschda gemeldet, daß nach Berichten von Eingeborenen die spanische Kolonne, die von Suk el Had auf Seluan marschierte, an der Mündung des Qued Seluan zum Halten gebracht worden sei. Während der Kämpfe gegen Beni Sikar soll eine Anzahl Eingeborener, die in die spanische Armee eingereiht waren, desertiert sein, wodurch die Spanier gezwungen sein sollen, nach Melilla zurückzumarschieren. Schließlich sei es aber den Truppen aus dem Lager von Atalayon am 21. d. Mts. gelungen, nach lebhaftem Gefecht Nador zu besetzen und sich trotz heftiger Gegenangriffe der Marokkaner dort zu behaupten. Die letzten spanischen Nachrichten aus Melilla bezeichnen das im Ausland verbreitete Gerücht von einer Schlappe der Spanier im Rifgebiet als nicht zutreffend.

Nach amtlichen Meldungen aus Melilla betrugen die Verluste der Spanier bei dem Kampfe vom Mittwoch: zwei Soldaten tot, ein Offizier und 18 Mann verwundet. Die Marokkaner sollen bei dem Kampfe am 20. d. Mts. 79 Tote gehabt haben. Wie weiter amtlich aus Melilla gemeldet wird, ist die Stellung der spanischen Truppen folgende: General Alfau steht östlich von Jatel bei Dar el Hach, General Del Real zwischen Dar el Hach und Rostrogordo, westlich von Tres Forcas. General Tovar hat das Tal des Rio Oro, General Sotomayor Suk Beni Sikar besetzt, General Orozco befindet sich noch bei den Minen von Aograz in der Nähe von Mar Chica. General Marina mißt der Besetzung von Suk Beni Sikar große Bedeutung bei, da bedeutende Teile des dortigen Stammes dadurch abgeschnitten seien und der feindlichen Harka dieser wichtige Marktplatz, der ihr als Sammelplatz zu dienen pflegte, entrissen sei.

Ein französisch-spanischer Zwischenfall.

Aus Tetuan wird mehreren Parisern Blättern berichtet, daß der Oberbefehlshaber eines spanischen Kreuzers entgegen den bestehenden Bestimmungen die Durchsuchung des französischen Dampfers „Emir" angeordnet habe; der Kapitän des französischen Schiffes habe gegen diese Maßnahme Einspruch und Klage erhoben.

Aus aller Welt.

— **Herr Alfred Mannesmann** (Bonn) hat in der Umgebung Casablancas im ganzen 100 000 Morgen Acker- und Wiesenland angekauft, deren Bewirtschaftung im nächsten Jahre nach amerikanischem System vorgenommen werden soll. Mannesmann ist dadurch der am meisten Land besitzende Europäer in Marokko geworden. — Herr Reinhard Mannesmann, Vorsitzender des Deutschen Marokko-Minensyndikates, befindet sich als Gast des Sultans mit zwei Angestellten in Fez, um mit dem Sultan wegen Verwertung seiner Minenkonzessionen zu unterhandeln.

— **Die deutsche Post** ist zwischen Casablanca und Rabat beraubt worden. Größere Wertsachen sind bisher nicht als fehlend gemeldet.

— **Die Uebergabe der Kesselpauken.** Im Kasernenhof des ersten Ulanen-Regiments in Bamberg fand am vergangenen Donnerstag die Uebergabe der vom Deutschen Kaiser gelegentlich des diesjährigen Kaisermanövers gestifteten silbernen Kesselpauken statt. Der preußische Gesandtschaftsattaché in München, Frhr. Schenk zu Schweinsberg, übergab im Auftrage des Kaisers dem Regiment das Geschenk. Eine Deputation des Regiments wird sich nach Berlin begeben, um dem Kaiser persönlich den Dank des Regiments zum Ausdruck zu bringen.

*

Zwei[illegible] an der Nordpol-Entdeckung.

In der allgemeinen Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Salzburg hielt Professor Penck aus Berlin, der bekannte amerikanische Austauschprofessor, einen sensationallen Vortrag über die Erreichung des Nordpols. Es liege im Interesse beider Forscher, daß baldigst ihre wissenschaftlichen Berichte erscheinen. Es sei völlig unbegreiflich, warum Cook seine Aufzeichnungen, anstatt sie selbst mitzubringen, einem amerikanischen Jäger anvertraut habe, der erst nach geraumer Zeit nach Europa kommen werde. Die Fahnen, die Beide am Nordpol aufgepflanzt haben wollen, seien kein Beweis. Ein wissenschaftlicher Beweis sei nur dadurch zu führen, daß man die Meerestiefe am Nordpol genau feststelle, so daß sie von den Nachkommenden kontrolliert werden könne; ebenso müßten die geophysikalischen Beobachtungen derartig festgestellt werden, daß sie von späteren Forschern nachgeprüft werden könnten. Beides sei weder von Dr. Cook, noch von Peary geschehen.

Der „Newyork Herald" bringt zu der Fortsetzung von Cooks Bericht über seine Polarfahrt das erste Dokument, das Cooks Erfolg oder wenigstens seine „bona fides" beweist: eine Photographie der Eiswüste am Pol mit dem Sternen- und Streifenbanner, das der Entdecker am Ziel aufgepflanzt hat. Das Bild zeigt den Schneehaufen, in dem die Fahne steckt, und an dessen Seiten in ihren Pelzen die beiden treuen Eskimos stehen. Etwas weiter nach rechts eine Art Zelt mit einem ins Eis gerammten Stock davor, auf dem etwas im Bild nicht recht Erkennbares befestigt ist. Ringsum dehnt sich in unendlicher Weite die eintönige Eisfläche, die in der Ferne mit dem Himmel verschwimmt.

*

— **Am „Z III"** werden in nächster Zeit eine Reihe von Verbesserungen und Neuerungen erprobt werden, die sich aus den Erfahrungen auf den Fahrten nach Berlin-Frankfurt und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet ergeben haben. Zunächst wird die neue Kraftübertragung durch Stahlbänder verbessert werden. Ferner wird zur Erzielung größerer Eigengeschwindigkeit und zur Erreichung größerer Betriebssicherheit ein dritter Daimlermotor von 115 Pferdekräften in das Luftschiff eingebaut. Der im Bau befindliche „Z. IV" wird wesentlich größere Ausmessungen als alle vorhergegangenen Zeppelinschiffe erhalten.

— **Latham in Berlin.** Der Aufstieg Lathams verlief am Freitag ohne Zwischenfall. Latham flog bis zu etwa 60 Meter Höhe und war von 4 Uhr 20 Min. bis 5 Uhr 33 Min. in der Luft. Das zahlreich erschienene Publikum begleitete den Flug mit begeisterten Zurufen. Latham machte während der Fahrt mehrere photographische Aufnahmen.

— **Die Frankfurter Fliegerwoche.** Die Leitung der Ila gibt bekannt, daß die Frankfurter Fliegerwoche vom 3. bis 10. Oktober abgehalten werden wird. Eine Reihe der bedeutendsten Aviatiker, darunter auch Bleriot, ist für sie gewonnen worden. Die Beteiligung von 10 bis 12 Fliegern verschiedener Nationalitäten ist gesichert. Unter günstigen Umständen sollen die Flugvorstellungen auch über den 10. Oktober hinaus ausgedehnt werden, daher ist, wie bereits gemeldet, beschlossen worden, die Ausstellung bis zum 17. Oktober geöffnet zu halten.

— **Die Cholera.** In Pokallna (Kr. Heydekrug) sind bei einer Frau Klinkbeil Cholerabazillen festgestellt worden. Die Frau war bei den Vorbereitungen zur Beerdigung des an Cholera verstorbenen Flößers Kibelka beteiligt gewesen. Sie wurde damals sogleich isoliert, so daß die Gefahr der Weiterverbreitung der Krankheit nicht vorliegt. Die erkrankte Frau Klinkbeil ist bisher nur als Bazillenträgerin anzusehen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.

— **Schiffszusammenstoß.** Mittwoch nacht sind auf der Nordsee im Nebel der Dampfer „City Rochester" von der Reederei Sunderland und der Dampfer „Direktor Reppenhagen" aus Stettin zusammengestoßen, wobei das englische Schiff sank. Ein Mann wird vermißt, die übrigen wurden Freitag morgen gelandet.

— **Gestrandet** ist bei Lohme auf Rügen der Dampfer „August Müller". Das Schiff befand sich mit Kohlen auf der Fahrt von Schottland nach Stettin. Bergungsdampfer sind zur Hilfeleistung nach der Unfallstelle abgegangen.

— **Zu dem Revolverattentat** auf den Oberpostsekretär Heinrich Aberhold aus Friedrichroda i. Thüringen in Bad Kissingen wird ergänzend berichtet: Als einer der Täter wurde der Kellner Hahn verhaftet. Er hat bereits ein offenes Geständnis abgelegt. Der in Schweinfurt verhaftete Kellner wurde bei der Konfrontation mit dem im Würzburger Krankenhause liegenden Oberpostsekretär Aberhold überführt. Er bezeichnet einen gewissen Anton Schmidt als Helfershelfer. Auch dieser wurde in Kissingen verhaftet. Aberhold hat Hahn sofort als Täter wiedererkannt.

— **Ein verschwundener Wertbrief.** Die Dresdener Filiale der Dresdener Bank, bei der der bereits gemeldete Scheckschwindel verübt worden ist, hat abermals einen Verlust erlitten. Ein Kassenbeamter, der Wertbriefe zur Post getragen hatte, wurde dort einen Augenblick abgerufen, und in dieser Zeit ist ein Geldbrief mit 5000 Mk. spurlos verschwunden. Der Kassenbote gibt an, daß er die Briefe liegen gelassen hatte. Es besteht der Verdacht, daß der Bote selber den Brief beiseite gebracht hat.

*

Schwere Unwetter.

Der Schaden, den eine Flutwelle und ein Zyklon in dem Badeorte Varazze anrichteten, wird auf fünfzehn Millionen Lire geschätzt. Viele Personen sind verletzt. Genaue Einzelheiten fehlen noch. Die Behörden von Genua und Savona entsandten Unterstützungen. Die Rettungsarbeiten sind bereits im Gange. Varazze ist eine etwa 10 000 Einwohner zählende Stadt westlich von Genua, am Meerbusen von Genua.

In den letzten Tagen ist die ganze Insel Haiti von einem verheerenden Zyklon, ähnlich dem am Golf von Mexiko, heimgesucht worden. Alle Verbindungsmittel zwischen den verschiedenen Ortschaften der Insel sind unterbrochen worden. In Port-au-Prince wurden nach einer Meldung des „Preß-Telegraph" ein Nonnenkloster durch die Katastrophe schwer beschädigt. Die bisher in New-York eingetroffenen Nachrichten geben keinerlei Auskunft darüber, ob auch Menschen bei dem Unwetter ums Leben gekommen sind.

*

— **Neue heftige Unwetter** sind im Süden Frankreichs niedergegangen. Die Gewitter haben besonders ungeheuren Schaden in den Departements Boucho du Rhono, Herault, Pas de Calais, Gard 2c. angerichtet. Die Einwohner waren, als das Unwetter ausbrach, mit der Weinlese beschäftigt. Sämtliche Flüsse sind aus ihren Ufern getreten, mehrere Personen wurden vom Blitz erschlagen. Im Departement Gard sind fünf Frauen ertrunken.

— **Ein Postsack für den Zaren verschwunden.** Auf dem Nicolaibahnhof ging ein Postsack mit wichtigen, an das Hofministerium und den Zaren adressierten Korrespondenzen verloren. Der Postsack wurde später auf einem entfernten Bahnsteig liegend aufgefunden. Es ist noch nicht bekannt, ob die Dokumente entwendet worden sind. Aus einem anderen nach Sewastapol adressierten Postsack sind 50 000 Rubel gestohlen worden.

Die Konservativen und Fürst Bülow.

Fürst Bülow soll keine Ruhe finden. Er hat zwar seine feste Absicht bekundet, politisch in keiner Weise mehr hervorzutreten, und erklärt, er werde seinen Gegnern nicht die Ehre einer Polemik antun. Wir haben bedauert, daß die Antwort des Fürsten nicht kategorischer gelautet habe. Jetzt wird bekannt, daß der Exreichskanzler sich doch etwas polemischer ausgedrückt habe. Nach der „N. Ges. Kor." fügte Fürst Bülow seiner kurzen Entgegnung, in der er die Behauptungen der „Märk. Volksztg." „einen noch dazu recht plumpe" Wiederaufwärmung unwahrer und schon mehrfach widerlegter Klatscherei nennt, noch folgendes zu:

„Es entspricht weder der Wahrheit, noch dem Interesse der Krone und des Landes, meinen Rücktritt auf die November-Ereignisse und überhaupt auf Differenzen mit Seiner Majestät zurückzuführen. Natürlich ist es den Parteien nicht bequem, vor dem Lande die Verantwortung für meinen Rücktritt zu tragen. Es darf ihnen aber nicht gestattet werden, dieses Odium von sich auf die Krone abzuwälzen."

Auch diese Aeußerungen könnten wir uns noch etwas schärfer und bestimmter denken. Daß eine präzisere Form solchen Gegnern wie hier angebracht wäre, dürfte inzwischen der Fürst selbst eingesehen haben. Denn Sonnabend kommt das Organ des Bundes der Landwirte, um „festzustellen":

Die Vorkommnisse im November des vorigen Jahres, hervorgerufen durch die, wenn nicht Fahrlässigkeit, so doch mindestens Unachtsamkeit des Reichskanzlers, welche die unangenehmsten Erörterungen in der Presse des In- und Auslandes zur Folge hatten, mußten das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn zu ihm erschüttern, und es ist keine vage Behauptung, wenn gesagt wird, daß damals schon der Rücktritt des Reichskanzlers gewissermaßen eine beschlossene Sache war und nur hinausgeschoben werden mußte.

Und jetzt haut sogar das konservative Zentralorgan, die „Kreuzzeitung" in dieselbe Kerbe, indem sie Behauptungen der „Märk. Volksztg." übernimmt und bestätigt. Sie tut das in einem Leitartikel, in dem sie dem Fürsten Bülow vorwirft, nicht mehr und nicht weniger als, er habe „sich geirrt", als er die Erzählung der „Märkischen Volkszeitung" als unwahr bezeichnete. In dem Artikel wird ausgeführt, daß durch die bekannte Erklärung des Fünferausschusses der konservativen Partei festgestellt sei, die Konservativen hätten Bülow nicht aus dem Grunde gestürzt, weil sie wußten, daß seine Stellung beim Kaiser bereits erschüttert war. Fürst Bülow habe allerdings bis zu seinem Abgange geglaubt, daß er das volle Vertrauen des Kaisers genieße. „Wir hatten aber ebenso gute Gründe für die Annahme, daß er sich in dieser Meinung getäuscht hat."

Das Blatt erklärt weiter: Der Redaktion sei schon vor längerer Zeit glaubhaft mitgeteilt worden, daß die amtliche Darstellung des Herganges bei der Daily-Telegraph-Veröffentlichung der Wirklichkeit durchaus zuwiderlaufe. Sie habe aber aus patriotischem Interesse diese Nachrichten nicht wiedergegeben.

Die „Kreuzzeitung" gibt nun den wesentlichen Inhalt der Erzählung der „Märkischen Volksztg." wieder und sagt weiter:

Diese Darstellung deckt sich im wesentlichen mit den uns seit einigen Monaten gewordenen Informationen. Wir halten es für unerläßlich, daß die Regierung dazu Stellung nimmt.

Weiter meint die „Kreuzzeitung", Bülow habe sich durch das Geschrei der liberalen, mittelparteilichen und alldeutschen Presse verleiten lassen, sich selbst der Pflichtverletzung zu beschuldigen, als der Kaiser seine Demission nicht annahm. Das Blatt fährt fort:

„Aber zu dem Vorwurf einer Illoyalität gegen den Kaiser liegt nach unserer Ueberzeugung nicht der geringste Anlaß vor. An dem Sonnabendabend, wo die Aufsehen erregende Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erschien, überbrachte sie uns ein Vertreter des Auswärtigen Amtes in sorgenvoller Stimmung, indem er als einzige Bitte des Fürsten Bülow zum Ausdruck brachte, die Person des Kaisers, wenn irgend möglich, ganz aus der Debatte zu lassen und die Kritik allein gegen die verantwortlichen Schuldigen, den Reichskanzler und das Auswärtige Amt, zu richten . . .

Die Darstellung der „Kreuzzeitung" bestätigt, wie man sieht, was für uns das wichtigste ist, daß die konservativen Führer gewußt haben, Bülows Stellung beim Kaiser sei erschüttert. Frhr. v. Zedlitz hat also doch wohl recht, wenn er behauptet, die konservativen Blätter haben den wankenden Kanzler gestürzt, weil sie glaubten, dem Kaiser zu Gefallen zu sein und ihre eigene Macht zu festigen, wenn sie den mißliebigen Bülow beseitigen.

Treffliche Worte über die Presse.

Die Erste Britisch Internationale Journalisten-Vereinigung veranstaltete in London am 21. September abends zu Ehren des Delegiertentages der Preßassoziation ein Bankett, das durch eine Aufsehen erregende Rede des englischen Ministers des Aeußeren, Sir Edward Grey, politische Bedeutung gewann. In der auswärtigen Politik, heißt es in der Rede, deckt sich die Arbeit der Diplomatie mit den Aufgaben der Presse. Das Ziel beider sollte sein, die Bahn der internationalen Beziehungen zu ebnen. Freilich wird es einer Zeitung nicht immer leicht, die Pflege des Patriotismus und das Glätten der internationalen Beziehungen in Einklang zu bringen. Es gibt Interessenkonflikte zwischen den Staaten und Nationen, die man nicht leugnen kann. Die Pflicht der Presse ist es nun, den Ton anzugeben, in dem diese Konflikte diskutiert werden, — kommt es doch hauptsächlich darauf an, wie etwas gesagt wird. Der Ton der Presse in den verschiedenen Ländern ist ein ungeheurer Faktor in der Regelung der internationalen Beziehungen. Zwei Erwägungen, fuhr der Redner fort, lege ich Ihnen nahe: Erstens ist stets zu bedenken, daß die meisten Konflikte unter den Nationen bei ruhiger Betrachtung unbedeutend erscheinen im Vergleich zu den Segnungen des Friedens und den Verheerungen des Krieges. Das Wesentlichste ist, daß die Presse bei Besprechung der Konflikte, wenn sie sie auch freimütigst erörtert, sich stets bemühe, die Größenverhältnisse dieser Konflikte nicht zu übertreiben. Zweitens erweist die Presse den größten Dienst den internationalen Beziehungen, wenn sie bei Konflikten den guten Willen zur friedlichen Lösung immer wieder betont. Neun Zehntel aller internationalen Konflikte würden verschwinden, wenn auf jeder Seite die Ueberzeugung vom guten Willen zur friedlichen Lösung vorhanden wäre. Natürlich ist die Presse eines Landes machtlos, wenn die Presse des anderen sie nicht unterstützt. Zwei gehören dazu, um einen Streit zu beginnen — ebenso zwei um Frieden zu machen. Hier liegt die Hauptaufgabe der Presse. Alle Konflikte der Staaten, Nationen und Rassen verlieren an Bedeutung, wenn die Presse sich bemüht, nicht der trennende, sondern der verbindende Faktor zu sein, nämlich die gemeinsame Menschlichkeit herauszuarbeiten. Im auswärtigen Dienst macht jeder die Erfahrung, daß er dort, wo er anfangs nur Ausländer sah, nach einigem Verkehre Nebenmenschen sieht.

22. General-Versammlung des Evangelischen Bundes.

Die zweite Hauptversammlung des Evangel. Bundestages brachte zunächst die Diaspora-Anstalten-Konferenz unter der Leitung von Pfarrer Schlechtendahl (Barmen) und Pastor Achsenfeld (Betzdorf), die den Jahresbericht über die Arbeit des verflossenen Jahres entgegennahm. Es wurde über den Mangel an Kinderheimen für die Schulpflichtigen sowie für die Unehelichen in der Diaspora beklagt, und man erwog Maßnahmen, um diesem Mangel abzuhelfen.

Am Nachmittage fand im Evangel. Vereinshause zum erstenmale eine Frauenversammlung des Evangel. Bundes statt, in welcher nach der Begrüßung durch die Vorsitzende der Mannheimer Ortsgruppe, Frau Weißheimer, Fräulein Schollmeyer (Halle) über die Stärkung der evangelischen Gesinnung unter den erwerbenden Frauen und Mädchen sprach. Die Referentin hat auf dem Gebiete der Fürsorge für die erwerbende Frauenwelt eigene Wege eingeschlagen und berichtete über die Erfahrungen ihrer Arbeit. Sie legte der Versammlung die Förderung dieser Aufgaben warm ans Herz, worauf diese beschloß, den Vorstand des Bundes zu bitten, daß er den besonderen Aufgaben der Frauengruppe und den von der Referentin gegebenen Anregungen möglichste Berücksichtigung zuteil werden lasse und auf Grund von Beratungen mit Sachverständigen und Interessenten der nächstjährigen Versammlung Bericht erstatten möge.

Gleichzeitig tagte nachmittags die geschlossene Abgeordneten-Versammlung des Bundes. Diese beschloß zunächst die Absendung von Huldigungstelegrammen an den Kaiser und den Großherzog. — Hierauf beschäftigte sie sich eingehend mit der österreichischen „Los-von-Rom"-Bewegung, mit der Frage des weiteren Ausbaues der Bundesorganisation sowie mit dem Kampfe gegen Schmutz in Wort und Bild. Einmütig war man der Ansicht, daß auch der Evangelische Bund an dieser Arbeit teilnehmen müsse. — Zum Ort der nächsten Generalversammlung wurde Chemnitz gewählt.

Um 8 Uhr abends fand im großen „Musensaal" der Stadt die offizielle Begrüßungsversammlung statt, zu der über 2000 Teilnehmer erschienen waren. Der erste Vorsitzende Generalleutnant z. D. von Lessel erwiderte auf die Ansprachen zunächst mit einem Dank an den Landesfürsten, die Behörden und die Stadt Mannheim, und fuhr dann fort: Der Geist der Duldsamkeit ist für uns selbstverständlich, er gehört zum Wesen des Evangel. Bundes. Unser Gruß gilt allen lieben Volksgenossen von Mannheim und Baden, Evangelischen und Katholiken von deutscher Art und deutscher Gesinnung. Es ist Platz genug, daß sich die Religionsgemeinschaften frei bewegen können. Unser Programm ist defensiv, so sehr, daß man fast sagen kann: Der Bund führt nur den Schild, wo ist das Schwert? Da ist das Schwert und rostet nicht, aber in der Scheide steckt es noch. Unsere Widersacher bezichtigen uns unstäter Friedenslosigkeit, und sind nicht erfolglos geblieben. Das hat seinen Grund. Den Lauen und Gleichgültigen ist unser Apell an das evangelische Gewissen unbequem, und die unbedingt Friedfertigen wollen wohl glauben, aber nicht zeugen. Sie werden aus ihrem Traum erwachen und erfahren, daß sie statt unter dem Helm unter der Zipfelmütze gesessen haben. Man kann von ihnen sagen: sie kennen unser Programm nicht, aber sie mißbilligen es. Unser ehrlich Teil Schatten tragen wir, aber wir wollen auch unser ehrlich Teil Licht. Als nachgeborene Söhne wollen wir nicht behandelt und zur Ruhe gewiesen werden. Wir wollen keine Friedensstifter, die sich berufen auf unsere gute Sache. In dieser bösen Welt wird Friedfertigkeit oft als Schroffheit betrachtet. Wir glauben anständige Waffen zu führen und stehen klipp und klar auf deutschnationalem Boden. Das wirbt uns Freundschaft und unsere Gemeinschaft mehrt sich. Die Zeiten sind ernst. Das Zentrum gewinnt wieder neue Kraft, es hat den Moment richtig erfaßt. In Koblenz geschah im Sommer die ungeheuerliche Bemerkung, das gesamte Volk habe sich der katholischen Weltanschauung zu beugen. Wer das geduldig hinnehmen will, dem ist nicht zu helfen. Wir müssen im Herzen des Landes stehen und werben. Wir glauben, daß ein neuer Ansturm vorbereitet wird. Erst wenn wir stark genug sind, nehmen wir Schild und Schwert bei Fuß. (Lebh. Beifall.)

Im Laufe des Abends lief folgende telegraphische Antwort des Großherzogs ein:

„Den zur 22. Generalversammlung in meiner Hauptstadt Mannheim versammelten Vertretern des Evangel. Bundes sage ich für die mir gewidmete liebenswürdige Begrüßung meinen aufrichtigen Dank.

Friedrich, Großherzog von Baden."

Deutschland.

— **(Stapellauf des Linienschiffes „Helgoland.")** Auf den Howaldtwerken erfolgte Samstag mittag 12 Uhr der Stapellauf des Linienschiffes Ersatz „Siegfried." An der Feier nahmen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, die Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Kontreadmiral Paschen als Vertreter des Reichsmarineamts, der Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral v. Prittwitz und Gaffron teil. Eine besondere Einladung des Kaisers hatten eine Anzahl Helgoländer Herren erhalten. Der Oberpräsident von Bülow hielt die Taufrede und die Frau Herzogin taufte das Schiff auf den Namen „Helgoland", Der Bau des neuen Linienschiffes ist der 500. Schiffsbau, den die Howaldtwerke zur Ausführung bringen.

— **(Elektrizitätsausstellung Dresden 1913.)** Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist für das Jahr 1913 auf Anregung aus beteiligten Kreisen die Veranstaltung einer internationalen Elektrizitätsausstellung in Dresden geplant. Der Rat hat sich bereits mit dem Projekt befaßt, und steht dessen Verwirklichung, nachdem mehrere hervorragende deutsche Elektrizitätsgesellschaften ihre tatkräftige und materielle Förderung des Unternehmens zugesichert haben, sehr sympathisch gegenüber. Es wird bereits in den nächsten Tagen auf Einladung des Oberbürgermeisters eine Vorbesprechung mit den maßgebenden Vertretern der Industrie und Wissenschaft stattfinden.

— **Neue Notsignale in Eisenbahnzügen** bringt J. Kiester in der „Ztg. d. Ver. D. Eisenb.-Verw." in Vorschlag. Von Wichtigkeit sei das Signal eigentlich nur in den Abteilen, wo auch die meisten Verbrechen vorkämen, namentlich nachts. Ein Ozeanreisender brauche von seiner Kabine aus das Schiff nicht zum Anhalten zu bringen, um Hilfe in der Not zu erhalten, er bediende sich der elektrischen Klingel, mittels deren er das Personal jederzeit herbeirufen könne. Aehnlich müsse deie Vorrichtung zur Sicherheit der Reisenden in den Eisenbahnzügen beschaffen sein: ein Notsignal, das durch einen Umschalter auf zwei Zeichen einstellbar wäre. Bei Bewegung des Hebels nach der einen Seite würde der Schaffner durch ein Klingelzeichen gerufen werden; eine weiße Scheibe, die außen an dem betreffenden Abteil sichtbar würde, weise ihm den Weg. Im Falle direkter Gefahr hätte der Reisende das eigentliche Notsignal zu betätigen, durch welches in allen Abteilen und in den Aufenthaltsräumen des Zugpersonals Alarmglocken in Tätigkeit gesetzt werden. Ein solches Signal, das ganz unauffällig gegeben werden könnte, wäre geeignet, schnellstens Hilfe herbeizuschaffen, ohne daß der Zug zum Stehen gebracht und auch dem Attentäter Gelegenheit zur Flucht geboten werden würde.

— **Der Deutsche Protestanten-Verein** tagte in voriger Woche in Bremen. Reichstagsabgeordneter Schrader eröffnete denselben mit einem Dank, vor allem auch an die Bremer Behörden. Nach weiteren Begrüßungsansprachen erstattete Reichstagsabg. Schrader den Tätigkeitsbericht für die beiden letzten Jahre. Hierauf erörterte Pfarrer Fischer (Berlin) die Frage, was der Protestanten-Verein gegenüber der Loslösung unseres Volkes von der Kirche tun könne. Der Redner wendet sich vor allem gegen die Rückständigkeit, die heute im Kirchenregiment herrscht. Besonders in Weltanschauungsfragen sei die Kirche rückständig. Auch die sozialpolitische Rückständigkeit sei auf das lebhafteste zu bekämpfen. Gegen eine Trennung von Kirche und Staat hat Redner die lebhaftesten Bedenken. Hieran schloß sich eine Diskussion, worauf zwei Resolutionen angenommen wurden. Die erste ersucht den Oberkirchenrat um Ablehnung der Vorlage, die Lehrirrungen nicht mehr als Disziplinarvergehen behandeln, sondern einem ständigen Gerichtshof unterbreiten will. Die zweite Resolution gibt der Ueberzeugung der Versammlung Ausdruck, daß der obligatorische Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses bei Gottesdienst, Taufe und Konfirmation beseitigt werde. Dieses Obligatorium bedeute für viele Gemeindemitglieder eine arge Gewissensbedrängnis und bringe manche Geistliche in den Verdacht der Unwahrhaftigkeit. In einer Abendversammlung sprach Reichstagsabgeordneter Naumann über religiösen und politischen Liberalismus. In der zweiten Hauptversammlung sprach Pfarrer Traub-Dortmund über christliche und moderne Ethik.

— **Eine sensationelle Verhaftung** beschäftigt seit einigen Tagen die Behörde. In der Nähe von Berlin wurde auf Ersuchen des Reichskolonialamtes ein deutscher Ingenieur K. festgenommen, der in den letzten Jahren in Deutsch-Südwestafrika gelebt und auf den dortigen Diamantenfeldern sehr bedeutende Diamantenfunde gemacht hat. Ingenieur K. befindet sich seit Sonnabend im Untersuchungsgefängnis in Moabit. Wie dem „Berl. Tagebl." berichtet wird, hat der Ingenieur in dem südwestafrikanischen Diamantengebiet vor längerer Zeit ausgedehnte Ländereien gepachtet, um diese zu bewirtschaften. Auf einem Teile dieser Grundstücke will er nun eine Menge Diamanten in verschiedener Größe, bis nahezu drei Karat, gefunden haben. Ohne daß die Regierung von den Funden Kenntnis hatte, wurde mehrere Wochen hindurch nach Diamanten gegraben. Dann wurden die Grabungen vorläufig eingestellt und alle Spuren davon sorgfältig verwischt. Wie es heißt, soll K. einen Erlös von über 200 000 Mk. aus den Edelsteinen erzielt haben.

Ausland.

Spanien.

— **Aus Melilla** meldet die „Agence Havas": Die bei Atalayon liegenden spanischen Truppen beschossen Freitag vormittag Nador. Der Feind ist entmutigt. Man hofft, daß der Krieg bald beendet sein wird. Zahlreiche Marokkaner, die sich unterworfen haben, sind Freitag auf dem Markt in Melilla eingetroffen. Amtlich wird gemeldet, daß infolge von Verhandlungen mit dem Stamm der Beni Sikar, der um Frieden bat, nicht auf Häuser geschossen werden wird, solange die Mauren sich der Feindseligkeiten enthalten, Zahlreiche Eingeborene stellen sich ein, um die Waffen auszuliefern.

Kolonien.

— **Die Verstaatlichung der Otavibahn** ist, wie die „B. N. N." aus kolonialen Kreisen hören, vollständig gesichert. Die grundsätzliche Zustimmung der Otavi-Minengesellschaft liegt vor, und die augenblicklichen Verhandlungen beziehen sich nur auf einige Zugeständnisse, die die Gesellschaft vom Reichskolonialamt verlangt.

Westfalen u. Rheinland.

(?) **Recklinghausen,** 27. Sept. **(Brand eines Kohlenflözes.)** Auf der Zeche „Auguste Viktoria" in Hüls geriet ein Fettkohlenflöz in Brand. Hundert Arbeiter waren zur sofortigen Ausfahrt genötigt. Das Feuer breitete sich rasch aus, konnte aber durch Zumauerung abgedämmt werden. Der tägliche Förderausfall wird auf 200 Wagen geschätzt.

** **Essen,** 27. Sept. **Das Schwurgericht** verhandelte wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange gegen den Arbeiter Adolf Büttner aus Hattingen, der am Abend des 29. Mai ds. Js. den Menageverwaltur der Henrichshütte, Friedrich Büscher in Hattingen, durch einen Stich ins Herz tötete. Der Angeklagte, der angetrunken war, zeigte sich den Anordnungen des Verwalters gegenüber renitent und sollte an die Luft befördert werden, bei welcher Gelegenheit er dem ihn hinausschaffenden Verwalter den tödlichen Stich beibrachte. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten, dem mildernde Umstände zugebilligt wurden, auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

(?) **Mülheim** (Ruhr), 27. Sept. **(Bergwerksindustrie.)** Wie verlautet, beabsichtigt Thyssen außer den bereits im Abteufen begriffenen Schächten noch zwei weitere Kohlenschächte niederzubringen. Zu diesem Zweck ist in Hiesfeld-Barmingholten, wo die Firma Thyssen & Co. schon ausgedehnte Ländereien besitzt, der 130 Morgen große Hof des Landwirts Holsteg für rund 400 000 Mk. angekauft worden.

Eine Kasernentragödie.

Mißhandlung bis zum Irrsinnig werden.

Unter der Anklage der schweren Körperverletzung hatten sich vor dem Kriegsgerichte der 20. Division die Musketiere Ritterbusch, Biethan, Flügge und Timme vom 92. Infanterieregiment in Braunschweig zu verantworten. Nach dem Anklagebeschlusse werden Ritterbusch, Flügge und Timme beschuldigt, die Rekruten Fischer und Bethel mittels gefährlicher Werkzeuge auf Verabredung

hinterlistig überfallen und mißhandelt

zu haben; Biethan wird zur Last gelegt, als Stubenältester den Mißhandlungen nicht Einhalt getan zu haben. — Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich um Mißhandlungen junger Leute des ersten Jahrganges handelte, wie sie sich die älteren Mannschaften immer noch glauben herausnehmen zu dürfen. Die Angeklagten behaupten, daß ihr Unteroffizier sie indirekt aufgefordert habe, den Rekruten eins auszuwischen. Sie geben im übrigen zu, teils den Fischer, teils den Bethel geohrfeigt und mit Stockschlägen geprügelt zu haben. — Ein als Zeuge vernommener Musketier bekundete, daß Fischer ein stiller, friedliebender Kamerad gewesen sei. Der Streit sei entstanden über eine verschwundene Drillichjacke. Während des Streites wurden die Lampen ausgelöscht und drei Personen hätten auf Fischer und Bethel eingeschlagen. — Weitere Zeugen bekunden, daß auch sie von den Angeklagten geschlagen worden seien. — Der Hauptmann der Mißhandelten, Chef der 10. Kompagnie, Mollenhauer, hat sich in das Lazarett begeben und die inzwischen dort eingelieferten Bethel und Fischer vernehmen wollen. Fischer sei aber nicht mehr vernehmungsfähig gewesen. Auf Grund der Aussagen Bethels habe er dann Ritterbusch und Flügge festnehmen und eine Untersuchung ihrer Spinde anordnen lassen. Dabei wurde eine blutige Klopfpeitsche und die blutigen Uniformen von Ritterbusch, Flügge und Timme gefunden. Die beiden Mißhandelten seien stets ruhige Leute und gute Soldaten gewesen. — Der als Zeuge vernommene Unteroffizier Diederichs gibt zu, daß er möglicherweise einmal geäußert haben könne, Bethel müsse einmal seine „Naht" haben. — Der Gerichtschemiker Dr. Nehring hat an den Fingernägeln der Angeklagten sowie an deren Kleidung Blutspuren gefunden. — Stabsarzt Dr. Stühlinger hat den mißhandelten Fischer im Lazarett untersucht. Dieser machte den Eindruck eines

durch Mißhandlung mit stumpfen Gegenständen irrsinnig gewordenen Menschen.

Der zweite Sachverständige Oberstabsarzt Dr. Thorel hat den Fischer, der inzwischen nach Hannover überführt worden war, im dortigen Garnisonlazarett beobachtet. Der Zustand des Patienten sei derart, daß in absehbarer Zeit Heilung nicht zu erwarten sei. — Der Oberarzt der Landesheilanstalt Hildesheim, Dr. Mönkemöller, begutachtet, daß es sich bei Fischer nicht etwa um angeborenen Irrsinn, sondern nur um Irrsinn infolge der erlittenen schweren Mißhandlungen handele. Daß der Zustand Fischers sich noch bessere, dafür seien Aussichten nicht vorhanden. Diesem Gutachten schließt sich Professor Weber (Göttingen) an. — Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Fuhse, bezeichnete es als einen mit Feuer und Schwert zu bekämpfenden Mißstand, daß die alten Leute sich berufen fühlten, bei den geringsten Verfehlungen über die jüngeren herzufallen. Die Angeklagten hätten bei ihrer Tat große Feigheit und Gemeinheit bewiesen. Der Anklagevertreter beantragt gegen die drei eigentlichen Täter je zwei Jahre Gefängnis und gegen Biethan, der hätte eingreifen müssen, sechs Wochen Mittelarrest. — Das Urteil ging bei Flügge über diesen Antrag hinaus und lautete auf zwei Jahre ein Monat Gefängnis. Rittersbusch erhielt zwei Jahre, Timme ein Jahr elf Monate Gefängnis und Biethan vier Wochen Mittelarrest.

Spitta.

Einer der bekanntesten unter den frommen Sängern ist der vor 50 Jahren heimgegangene Dichter Karl Johann Philipp Spitta. Als geistlicher Liederdichter hat er jedenfalls manches Schöne geschaffen, am bekanntesten ist er aber durch seine in unzähligen Exemplaren verbreitete Gedichtsammlung „Psalter und Harfe“ geworden. Geboren am 1. August 1801 in Hannover, studierte Spitta in Göttingen Theologie und wurde, nachdem er mehrere andere Stellen bekleidet hatte, im Jahre 1853 Superintendent zu Peine im Hildesheimischen und 6 Jahre später Superintendent in Burgdorf. Er starb bereits am 28. September 1859, also vor 50 Jahren. Einige seiner schönsten und in die Gesangbücher aufgenommenen geistlichen Lieder sind: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen.“ „Ich und mein Haus, wir sind bereit“ und: „Ich steh' in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben; nicht Erdennot, nicht Erdenstand soll mich daraus vertreiben.“

Mannigfaltiges.

— **Eine niedliche Geschichte.** Chr. v. Tiedemann, der vor einiger Zeit gestorben ist, erzählt im ersten Bande seiner „Lebenserinnerungen“ das folgende aus der Zeit, als er in Schleswig-Holstein Landrat war. Er hörte eines Tages in seinem Arbeitszimmer, daß jemand nebenan fragte: „Is de Ohl to Hus? Is he god to spreken?“ Als beide Fragen bejaht worden waren, trat ein sehr wohlhabender Großbauer aus der Dorfschaft Wohlde ein. Nachdem das übliche Gespräch über Wind und Wetter erledigt war, fragte Tiedemann den Ankömmling, was er auf dem Herzen habe. „Ja, dat is so'n Sak, ik wull Herrn Landvogt geern mal um Rat fragen. Se weeten ja, ik hew en Söhn, de is no tu sien Jahren kamen un is en sixen Kirl, da dachten ik un mien Frau, he kun frigen. Nu is da mien Nahwer Frahm sien Deern, se is ja nich mehr jung un en beten stakerig, awer se sitt god in de Wull un krieg up Stumps teintusend Mark mit un dann erst se ok noch von ehr Moderbroder. Da dacht ik mi, dat wör en paßliche Fru für dienen Jung. Awer mien Ohlsch will nich. Se seggt, de Deern wär to ohlt un se meent, uns Jung mößt Anna Jörns frigen, Klas Jörns sin Dochter“ – Na, de gett doch ok wat to bieten.' — Ja, dat hett se wull, awer doch lang nich so veel as Stine Frahm. Un denn is se mi to jung. Se is man eben achtein Jahr un hett nix liehrt un jachtert herum, un de jungen Kirls sind all as de Düwel echter ehr her.“ — „Na, wat seggt denn de Jung?“ — „Ja, de Jung will partu de Anna Jörns.“ — Tiedemann nahm nun den Bleistift, tat, als ob er nachdächte und rechnete, dann sagte er, seine Frau verstände doch auch etwas von der Wirtschaft, und wenn die das Mädchen für die richtige Frau halte, so werde das wohl stimmen. Aelter werde das Mädchen mit jedem Tage, und als ein steinreicher Mann brauchte er doch nicht auf ein paar tausend Taler zu sehen. „Ja, dat is wull allens richtig; awer ik meen doch, de Stine Frahm wür mi beter passen.“ — „For Se un mi wür se beter passen, dat stimmt. Awer Ehr Söhn is doch de Nächste darto. He soll doch frigen un nich wi beiden.“ — „Da hewwen Se wull recht in, Herr Landvogt, awer —“ — „Nee, seggen Se man Ehr Fru, ik har seggt, töwen können se noch god und gerne en Jahr, dann kunnt awer von miens-wegen losgahn.“ — „Ja, dann ward dat wull so dat beste sien.“ (Mit einem Griff nach der Hosentasche) „Wat bin ik schuldig?“ — „Dat kost nix!“

— **Wie alt war Methusalem?** 78¾ Jahre! Zu diesem Resultat, das höchst überraschend klingt, gelangt ein Mitarbeiter der „Jewish World“, der sich mit dem Problem beschäftigt, welche Bedeutung den Angaben der Bibel über das Alter der Patriachen zukomme. Es ist anzunehmen, so führt er aus, daß in den frühesten Zeiten der Mond als Zeitmaß benutzt wurde. Das Zählen nach Monden erwies sich jedoch bald als lästig, und eine Einteilung nach größeren Zeitabschnitten wurde notwendig. Nach einer Theorie bestanden die ersten „Jahre“ aus fünf Monaten zu je dreißig Tagen, indem soviel Monate zu einer Einheit zusammengefaßt wurden., als Finger an einer Hand sind. Vorher aber bildete lange Zeit die Dauer eines Monats die Zeiteinheit, und die „Jahre“, nach denen die Lebensalter der Patriarchen angegeben werden, umfaßten die Dauer eines Mondumlaufes, also 29½ Tag. Bei dieser Voraussetzung reduzieren sich die 930 Lebensjahre Adams auf 75¼ Jahr, und Methusalem, dessen hohes Alter sprichwörtlich geworden ist, hätte bei seinen 969 Jahren, von denen die Bibel spricht, nach unserer Rechnung nicht mehr als 78¾ Jahre, also keineswegs ein ungewöhnliches Lebensalter, erreicht. Eine Bestätigung dieser Annahme sieht man darin, daß nach den Worten des Psalmisten das menschliche Leben siebzig Jahre währt; man kann nicht annehmen, daß die Lebensdauer sich seit der Zeit der Patriarchen bis zu David sich um elf Zwölftel verkürzt habe. Eine andere Berechnung des Jahres liegt augenscheinlich den Angaben über das Alter Abrahams und Isaaks zu Grunde. Sie zählt nach Jahren zu fünf Monaten von je 30 Tagen; dabei würden die 175 Jahre Abrahams 72 und die 180 Isaaks 74 Jahre nach unserer Rechnung bedeuten. Die Rechnung des Jahres zu zwölf Monaten begann bei den Aegyptern.

Ein Hamburger Junge. In en urgemütliche Weertschaft harr sick en ganz neen Mitarbeiter von en Zeitungsblatt insun'n, um dat Leben un Drieb'n an de Woterkant to studern. Duur ock nich alltolang'n, do harr her mit so'n richtig'n Jann Maat, de bedächtig op sien kott'n Bröselsog, en Uennerholl'ung anfung'n.

„Sie haben auch wohl schon manche Gefahren überstanden und zuweilen dem Tode ins Auge geschaut“, frug de neeschirige Zeitungsschrieber.

„Da köhn Se sick to verlaat'n“, antwor uns' „Jann Maat“ mit sien Baßstimm.

„Kann ich mir lebhaft vorstellen“, säh de Mann vull Begeisterung. „Orkan — Sturzsee — Felsenriff aufgelaufen, nicht wahr?“

„Na, dat grade nich,“ brumm uns' Teerjack, „aber eenmal, do weur ick bald op'n Hang'nhaar versaap'n.“

„Erzählen Sie — wie war das?“ Außerordentlich interessant für mich!“ dabi kreeg de fremde Herr sien Notizbook ut de Tasch un holl den'n Bleefedder in Bereitschaft.

Uns' „Jann Maat“ purr mit'n Zeigefinger in sien Piep'nkopp umher, smeet en forschen Gin öber de brede Lipp' un säh den'n gedankenvull:

„Weet dat noch wie hüüt usw. — Ick weur in de Bad'wan'n indööst un haar vergeet'n, den'n Hahn totodreh'n!“

Gut gegeben. En Geschäftsreisender, de all lang'n op dat lüttje dralle Stubenmäken in sien Hotel en Oog hatt hett, dropt se, as he weggahn will, grade op'n Korridor.

„Sag'n Se mal, Schnuteken, haben Sie vielleicht wat jefunden, wat ich hier verloren habe? fragt he mit'n pfiffiges Ogenzwinkern.

„Wat heb'n Se denn verlor'n?“ is de lotte Gegenfrag.

„Ick habe mein Herz verloren und ick jlobe sicher, Sie haben's jefunden!“

„Bewahre!“ segt Doris, en echte Hamborger Deer'n, „kann aber sien, dat ick dat mit utfegt heff, un denn is dat woll all lang'n op'n Dreckwag'n!“

(Aus „Junge, Junge!“ Plattdeutsche Witze. Verlag Heinrich Bandholdt, Hamburg.)

— **Der Nordpol in der Schule.** Die Geschichte der Entdeckung des Nordpols wurde in den englischen Volksschulen allen Schülern von ihren Lehrern erzählt, und im Anschluß daran sollten die Jungen und Mädchen einen Aufsatz über dieses aktuelle Thema schreiben. Wie sich das große Ereignis nun in den Köpfen der ABC-Schützen malte, davon gibt der „Evening Standard“ einige ergötzliche Proben. In Richmond schrieb eine zehnjährige Schülerin: „In diesen Tagen wird nur von der Entdeckung des Nordpols gesprochen. Es schien, als ob der Doktor Cook dorthin eher als jeder andere gekommen wäre — aber kaum war er dort eingetroffen, als der Kommandant Peary aus einer Ecke vortrat und sagte: „Der Pol ist mein.“ Zuerst wurden beide aufeinander wütend und fingen schrecklich an zu schreien, wobei sie die amerikanische Flagge im Winde schwenkten; aber dann entschieden sie sich einmütig, den Pol dem Präsidenten von Amerika zu schenken.“ Eine andere Schülerin schreibt: „Eine Menge Personen haben schon versucht, den Nordpol zu entdecken, aber wenn sie dort ankamen, starben sie. Ihre Gebeine sind von dem Dr. Cook und von dem Kommandanten Peary gefunden worden. Der Dr. Cook und der Kommandant Peary starben nicht, weil sie Amerikaner waren.“ Das Meisterwerk einer Achtjährigen aber lautet: „Nach so vielen Anstrengungen sind endlich der Dr. Cook und der Kommandant Peary zum Pol gekommen; aber der Dr. Cook war der erste. Am Pol ist es furchtbar kalt, es schneit immer und man sieht nichts als Schneefelder. Darum heißt er der Nordpol. Der Leutnant Shackleton versuchte dahinzugehen, aber er irrte sich im Wege. Mama sagt, daß bald die Flugmaschinen zum Nordpol fahren werden.“ Schließlich versichert ein Neunjähriger mit ernster Miene, daß Peary zum Nordpol auf einem Schiff ähnlich dem Dreadnought fuhr, „weil auf dem Meere das Reisen sehr viel weniger kostet als mit der Eisenbahn.“ Und er schließt: Die Entdeckung des Nordpols ist eine schöne Sache, weil der Nordpol das Ende der Welt ist.“

— **Ein Observatorium über den Wolken.** Das höchste meteorologische und astronomische Observatorium in Amerika wird jetzt auf dem Gipfel des Mount Whitney in Kalifornien, 14 000 Fuß über dem Meeresspiegel errichtet. Die Gründung geht aus von der Smithsonian Institution, die ein Observatorium über den Wolken und frei von den Störungen durch den Dunst und Rauch bei großen Städten zur Verfügung haben wollte. Es ist ein kleines steinernes Gebäude mit drei Räumen, dessen Bau natürlich erhebliche Schwierigkeiten bereitet, da alles Material mit Maulesseln auf beschwerlichen Wegen zu der großen Höhe hinaufgeschafft werden muß. Die Arbeit ist jetzt aber bereits der Vollendung nahe, und das Observatorium soll dann allen Gelehrten zur Verfügung für Forschungen stehen.

Poesie. Das gnädige Fräulein: „Was für ein herrlicher Morgen! Jetzt ist mir's, als ob plötzlich dort ein brauner muschelblasender Triton über die Dünen schlendern müßte, oder der alte Poseidon selber, seine nassen Locken schüttelnd, oder — ein Kammergerichtsreferendar.“



Nr. 114. 1909.

Der Nachtfalter.

Originalroman von Anton Frhr. v. Perfall.

(16 Fortsetzung.)

Cordel schrieb an den Agenten Holzmann, per Adresse „Himmelsleiter“.

Ein seltsames Gefühl packte sie, als sie das Wort schrieb, fast etwas wie Heimweh — oder war es ein anderes Weh?

„Ich bin bereit, wohin Sie wollen, nur rasch. Ich erwarte Sie morgen um 8 Uhr abends. Sie werden mich allein treffen.“

Beppo durfte davon keine Ahnung haben, sonst war alles verloren. Einmal drüben über dem Meere, soll er alles erfahren. Dann wird sie nicht ruhen, bis sie ihn von seiner Schuldenlast erlöst, dann zurück zu ihm und in das Birkenhäuschen geflohen und — geheiratet. — Soll das ein Glück werden! Schwer erkauft, aber ein Glück! Schöne liebe Kinder, Friede, Ruhe, Wiesen, Wälder, Felder und Blumen und ewig blauer Himmel, — Kunst und Liebe!

Die Bilder, die sich da woben, waren ihr so neu, so voll Reiz, das sie den ganzen Tag über nicht davon loskam. Die üppigen Räume, die sie bewohnte, erschienen ihr wie ein Gefängnis.

Warum hatte sie so lange gewartet? Wäre es nicht besser, jetzt gleich mit ihm zu fliehen? Zu dem kleinen Häuschen mußte es ja doch noch langen.

Sie schauderte bei dem Gedanken, jahrelang auf dieses Glück warten zu müssen, fern von ihm, vielleicht durch Meere getrennt.

Zur Sicherheit hatte sie die Dienerschaft entfernt, sie war allein im Hause.

Unsägliche Angst befiel sie, wenn sie an diesen Holzmann dachte, dem sie sich von neuem überantworten wollte.

Da ging schon die Glocke. Er war es! Kein Ausweg mehr!

Sie ging zu öffnen. — Gräfin Spa stand vor der Türe. Es war unmöglich, sie abzuweisen.

Was wollte die von ihr in diesem Augenblick? — Das Opfer! schoß es Cordl durch den Kopf. Sie empfand eine lebhafte Genugtuung darüber, daß sie dasselbe längst selbst beschlossen, zugleich aber stieg blitzartig ein Verdacht in ihr auf, das alte Feindschaftsgefühl.

Die beiden Damen betraten das Zimmer mit sorgfältig abgemessener Höflichkeit.

Johanna war eine Schönheit, nie fühlte Cordl das so wie in diesem Augenblicke; und wieder, wie so oft, wenn sie sich begegneten, regte sich in ihr eine gewisse Sympathie, die sie sich selbst nicht erklären konnte.

„Sie wissen, warum ich komme,“ begann die Gräfin mit beklommener Stimme.

„Um mich an den Bund zu erinnern, den wir geschlossen.“

Geduld bringt Rosen.

Es ist Geduld ein rauher Strauch
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt das auch
An Füßen und an Händen.

Und dennoch sag' ich: laß die Müh'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Tränen, spät und früh
Ihn treulich zu begießen.

Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.

W. Wackernagel.

„Ja, — ist keine Zeit mehr zu verlieren. Unser Freund ist verloren, wenn Sie ihn nicht retten.“

„Wie retten?“

„Es ist hart, das zu sagen — aber es muß sein. Indem Sie ihm seine Freiheit wiedergeben, ihn verlassen —“

„Und das, glauben Sie, rettet ihn? Warum glauben Sie das? Was habe ich für eine Schuld an seinem Unglück?“

„Keine und jede. — Er kann nicht mehr allein sein.“

„Das kann er auch nicht, das hat er mir selbst gestanden,“ erklärte Cordl.

„Und das ist sein Verderben.“

Cordl stutzte. „Und wenn es mein Verderben wäre,“ — das waren Beppos eigene Worte. „Gründe — Gräfin, Gründe,“ drängte Cordl, auf das höchste erregt.

„Die sind schwer in Worten auszudrücken, das müssen Sie fühlen. Sie fühlen es auch. Nicht wahr, Sie fühlen es, Cordelia?“

„Und Sie wären wohl sein Glück gewesen, das glauben Sie doch?“

In Cordl regte sich etwas Gehässiges.

„Diesen Vorwurf erwartete ich. Ja, dann, — ich will offen sein Ihnen gegenüber, — ich habe einmal daran geglaubt, daß ich ihm das Glück bringen könnte — jetzt glaube ich nicht mehr daran — und verspreche Ihnen, nie mehr daran zu denken. Vertrauen Sie mir jetzt?“

Cordl bewegte der Ton der Stimme, der Blick dieses Auges. Sie hatte noch nie eine Freundin gehabt in ihrem Leben, jetzt fühlte sie ein brennendes Bedürfnis danach. Das Opfer, das sie längst beschlossen, hob sie und nahm ihr das Gefühl der Niedrigkeit, das sich immer wieder zwischen sie und Johanna drängte.

„Ja, Gräfin, auch ich will Ihnen vertrauen. Ihre Aufforderung kommt zu spät. Alles ist vorbereitet, in einer Woche bin ich auf dem Meer. — Ich will für ihn arbeiten. O, ich kann Tausende verdienen mit meiner Kunst, viele Tausende. In zwei Jahren ist er aus allem heraus, und mir soll er es zu danken haben.“

„Sie wollen also zurückkehren?“

„Gewiß will ich das! Oder ist Ihnen das — wichtigste, mich für immer loszuhaben — und Sie —“

Johanna verlor keinen Augenblick die Ruhe unter diesem flammenden Blick.

„Beruhigen Sie sich. Die Gräfin Spa ist nicht gefährlich, außerdem habe ich Ihnen schon mein Wort gegeben. — Wenn Sie schon so großmütig sind, seien Sie es ganz — helfen Sie ihm nicht.“

„Das nennen Sie großmütig?“

„Ja, für Sie ist es Großmut. Lassen Sie ihn sich selber retten, er wird es können, verlassen Sie ihn darauf.“

„Und dann, wenn es geschehen, dann darf ich doch —“

„Dann rufe ich Sie," erklärte Johanna.

„Und wenn ich dann nicht komme, — wenn ich verdorben bin, — tot vielleicht —?"

„Wer wird denn daran denken!" Johanna hielt den Blick Cordls nicht aus und schlug die Augen zu Boden.

„Der „Nachfalter" denkt eben daran. — Dann entbinde ich Sie Ihres Wortes, dann führen Sie ihn zum Ziele, in das Haus mit den Birken —"

„Sie sprechen zur Gräfin Spa, Cordelia. — Ich habe den Namen freiwillig angenommen, was man so freien Willen nennt, — und werde ihn auch in Ehren tragen, so lange es möglich ist —"

„Ihn in Ehren tragen," entgegnete Cordl, „und wenn das nicht mehr möglich ist, dann sind Sie frei von ihm, dem Verhaßten, dem Sie sich in die Arme geworfen, um sich an Beppo zu rächen, der sie geliebt —"

„Signora Cordelia, woher nehmen Sie das Recht —"

„Johanna, lassen Sie mich Ihre Freundin sein, nur wenige Stunden, Tage vielleicht noch. Sie haben ihn geliebt, — lieben ihn noch —"

Da warf sich Johanna, ihres Gefühls nicht mehr mächtig, an ihre Brust und schluchzte laut:

„Cordelia! Ja, es ist so! Du sollst alles wissen. Ich liebe ihn noch, und wenn du mich verachtest darum, die Stolze, Hochmütige, die einst auf dich herabblickte, sich besser dünkte, — ich liebe ihn noch und schäme mich gar nicht, es dir zu gestehen — seiner Geliebten, meiner Freundin —"

Da sah sie auf. „Ja, wirklich — trotz allem deine Freundin? Dann schwöre ich dir —"

Die Glocke ging scharf.

Cordl zuckte auf — Holzmann! —

Johanna erschrak noch mehr; sie glaubte, Beppo überraschte sie, und eilte auf einen roten Vorhang zu, welcher ein Nebengemach verbarg.

Da kam Cordl ein seltsamer Gedanke. Sie drängte Johanna zur Eile und schloß selbst hinter ihr den Vorhang. Dann ging sie öffnen.

Es war Holzmann.

Er sah herabgekommener aus als je; das Geschäft kam ihm wohl zur rechten Zeit.

Seine unterwürfige Art, welche, wie sie wohl wußte, binnen kurzem unerträglicher Anmaßung wich, ekelte sie mehr als je. Sie mußte sich überwinden, ihn in das Zimmer zu führen, Johanna zur Zeugin ihres Abschlusses mit diesem Manne zu machen.

Der Gedanke, der ihr eben gekommen, gab ihr den Mut zurück.

Holmann musterte erst mit einem zynischen Blick die kostbare Einrichtung.

„Na, ein warmes Nest hat er dir gebaut, das muß man ihm lassen. Was du für eine gute Nase hast, keine Woche hätt's mehr gedauert."

Cordl schämte sich zu Tode vor der Lauscherin hinter dem Vorhang.

„Kümmern Sie sich um weiter nichts als das Geschäft. Ich will den Kontrakt nach Amerika unterzeichnen. Haben Sie ihn mit?" fragte sie ihn barsch.

„Ei, natürlich, — weil man so etwas immer in der Hand hat. Aber einen anderen Vorschlag will ich dir machen: wir reisen auf eigenes Risiko, ich garantiere 1000 Mark die Woche. Kennst mich ja. — Einverstanden?"

Cordl zögerte einen Augenblick. Ein unendlicher Ekel packte sie bei dem Gedanken, auf Jahre hinaus wieder an diesen Menschen gefesselt zu sein, dessen gieriger Blick auf ihr wie auf einer Beute ruhte.

„Ja, denn — 1000 Mark die Woche, jeden Sonntag im voraus bezahlt!"

„Im voraus bezahlt — zwei Jahre — hier —", er zog ein Papier aus der Tasche, „der Kontrakt. Ich habe ihn schon aufgesetzt. Stempel ist auch schon darauf — lese den Wisch nicht lange. Hier, sieh' her, — 1000 Mark wöchentlich, auf zwei Jahre."

Cordl überflog ihn und setzte die Feder an zur Unterschrift.

Ehe sie ansetzte, warf sie einen Blick auf den Vorhang.

„Noch etwas, Herr Holzmann, haben Sie den Grafen Spa nicht mehr gesprochen?"

Der Vorhang bewegte sich. Sie sah es deutlich und starrte regungslos darauf.

„Ach, das ist schön, daß du an den Grafen denkst." Holzmanns Gesicht ging förmlich in die Breite vor Vergnügen. „Eben wollte ich davon anfangen. In den Kontrakt konnte ichs doch nicht setzen, obwohl es eigentlich hineingehört, er ist ein wertloser Wisch für mich ohnedem. Du weißt doch, daß man Geld braucht zu so einem Unternehmen, viel Geld." Holzmann beugte sich dicht an das Ohr Cordls. „Der Graf gibt das Geld, so viel ich verlange, aber er will mit — durch, mit dir übers Meers, ehe der Schwindel bei ihm zu Hause zusammenbricht. Er verlangt nichts als ein paar Zeiten Antwort auf diesen Brief."

Holzmann wies Cordl einen verschlossenen Brief. „Bist du bereit? Kannst dir ja denken, was darin steht. Tu's doch. Kannst ihm ja drüben den Abschied geben, wenn er dir nicht paßt. — Das laß nur meine Sache sein. — Bist du einverstanden?"

Cordl starrte noch immer auf den Vorhang, dessen Falten eine zitternde Bewegung verrieten, alss zerrte eine nervöse Hand daran.

Da wurde es plötzlich hell in ihrer Seele. Was sie eben verworren gedacht, lag klar vor ihr.

War schon das Glück verloren, von dem sie die letzte Zeit so oft geträumt, — und es war verloren, es gab keinen Zweifel mehr darüber, — so wollte sie wenigstens die Freundin retten, die sie eben erworben, das Bewußtsein einer großen Tat mit sich nehmen.

„Ich bin einverstanden. Geben Sie mir den Brief." Holzmann reichte ihn ihr. Sie öffnete ihn nicht und unterschrieb den Kontrakt. Holzmann griff gierig danach.

„Aber rasch muß es geschehen," erklärte Cordl, „diese Woche noch!"

„Das wäre für ihn zu spät, — morgen reisen wir. In Hamburg treffen wir mit dem Grafen zusammen. Es wird ein großes Geschäft. — Um 7 Uhr geht der Schnellzug, ich erwarte dich auf der Bahn. — Also auf Wiedersehen, Signora Cordelia! Sie werden mit mir zufrieden sein."

Holzmann machte eine komische Verbeugung und entfernte sich dann.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Apfelsinenkerne.

Abenteuer des Sherlok Holmes.

(Detektivgeschichte von Conan Doyle.)

(Schluß.)

Der Himmel hatte sich am nächsten Morgen aufgehellt, und in gedämpfter Klarheit schien die Sonne durch den grauen Schleier, der gewöhnlich über der Großstadt schwebt.

Sherlock Holmes frühstückte bereits, als ich herabkam.

„Entschuldige, daß ich nicht gewartet habe," sagte er, „voraussichtlich bekomme ich heute für den jungen Openshaw tüchtig zu tun."

„Was sind deine ersten Schritte?"

„Die hängen vom Ergebnis meiner ersten Erkundigung ab. Vielleicht muß ich doch nach Horsham."

„So fängst du nicht damit an?"

„Nein, mein erster Weg ist nach oer City. — Klingle gefälligst. Das Mädchen bringt dir den Kaffee."

Während ich wartete, warf ich einen Blick in die noch ungelesene Zeitung; er fiel auf einen Bericht, bei dem es mich kalt überlief.

„Holmes!" rief ich aus, „du kommst zu spät."

„Was?" sagte er und stellte die Tasse hin. „Ich befürchtete es schon! Wie ist's geschehen?" Er sprach gelassen, doch sah ich, daß er tief erschüttert war.

Ich hatte den Namen Openshaw gelesen und darüber stand: „Tragödie an der Waterloo-Brücke". „Da ist der Bericht."

„Gestern abend zwischen neun und zehn Uhr vernahm der Schutzmann Cook von der Division H., bei der Waterloo-Brücke stationiert, einen Hilferuf und einen Fall ins Wasser. Die Nacht war so stürmisch und finster, daß trotz der Hilfe mehrerer Vorübergehenden jegliche Rettung unmöglich blieb. Die Stadtpolizei wurde alarmiert, und es gelang, den Körper herauszuziehen. Der Ertrunkene ist ein junger Mann, namens John Openshaw, wohnhaft zu Horsham, wie sich aus einem Briefumschlag erwies, den er in seiner Tasche trug. Es ist anzunehmen, daß er zum letzten Zug an die Waterloo-Station wollte; bei seiner Hast und der außerordentlichen Dunkelheit hat er wohl den Weg verfehlt und ist auf einen der schmalen Stege geraten, die den Flußdampfern zur Landung dienen. Der Leichnam trug keine Zeichen von Gewalttat, und so wurde der Verstorbene das Opfer eines Unglücksfalles, durch den sich die Behörden veranlaßt sehen sollten, ihre Aufmerksamkeit auf den Zustand der Landungsstellen am Fluß zu lenken."

Stumm saßen wir beisammen, Holmes war niedergedrückter, als ich ihn je gesehen.

„Das verletzt meinen Stolz, Watson," sagte er endlich. „Es mag ein kleinliches Gefühl sein — aber es verletzt meinen Stolz. Jetzt betrachte ich die Sache als meine persönliche Angelegenheit, und erhält mich Gott gesund, so soll mir diese Bande nicht entgehen. — Bei mir suchte er Hilfe und ich — ich schicke ihn in den Tod!" Er sprang auf und rannte erregt im Zimmer hin und her; seine fahlen Wangen waren gerötet, und mit nervösem Zucken öffneten und schlossen sich seine langen, schmalen Hände.

„Das müssen verschmitzte Teufel sein!" rief er endlich aus. „Wie vermochten sie ihn dort hinunter zu locken? Der Landungsplatz liegt nicht auf dem direkten Wege nach der Station. Gewiß war die Brücke, selbst in solcher, zu belebt für ihr Vorhaben. Aber, Watson, wir wollen sehen, wer von uns den kürzeren zieht. Ich gehe jetzt aus."

„Auf die Polizei?"

„Nein. Ich will selbst meine Polizei sein. Die mag die Fliegen fangen, wenn ich das Netz gesponnen habe. Vorher nicht."

Den ganzen Tag hatte ich in meinem Beruf zu tun, und erst am späten Abend kam ich nach der Bakerstraße zurück. Sherlock Holmes war noch nicht heimgekehrt. Kurz vor zehn trat er blaß und müde ein. Er ging nach dem Büffet, brach ein Stück Brot ab, verschlang es gierig, und spülte es mit einem Trunk Wasser hinunter.

„Du bist hungrig", bemerkte ich.

„Ganz ausgehungert. Ich habe gar nicht daran gedacht. Seit dem Frühstück habe ich nichts zu mir genommen."

„Nichts?"

„Keinen Bissen. Mir fehlte die Zeit, daran zu denken."

„Und was hast du erreicht?"

„Viel."

„Bist du den Spitzbuben auf der Spur?"

„Ich halte die Kerle fest. Lange soll John Openshaw nicht auf Rache warten. Ihr eigenes Teufelszeichen wollen wir ihnen aufdrücken, Watson. Es ist gut ausgedacht!"

„Was meinst du?"

Er nahm eine Apfelsine aus dem Schrank, brach sie auseinander und drückte die Kerne heraus auf den Tisch. Fünf davon steckte er in einen Umschlag. Auf die Innenseite des Verschlusses schrieb er: „S. H. für J. O.", dann siegelte er und adressierte an: „Kapitän James Calhoun, Barke „Lone Star", Savannah. Georgia." „Das soll ihn bei der Einfahrt in den Hafen erwarten", sagte er höhnisch. „Es mag ihm eine schlaflose Nacht bringen und wird ihm ein so sicherer Vorbote seines Geschickes sein, wie sein Brief für Openshaw gewesen ist."

„Wer ist dieser Kapitän Calhoun?"

„Der Anführer der Rotte. Die andern kriege ich nachher. Erst muß er dran."

„Wie kamst du ihm auf die Spur?"

Holmes zog einen großen Bogen aus der Tasche, der mit Namen und Daten bedeckt war.

„Den ganzen Tag durchsuchte ich Akten und Register des Lloyd und folgte dem Kurs aller Schiffe, die im Januar und Februar 1883 Pondicherry berührten. 36 Schiffe guter Löschung liefen während dieser Monate dort ein; unter diesen fesselte eines, der ‚Lone Star', sofort meine Aufmerksamkeit. Nach dem Bericht wäre es nämlich von London ausgelaufen, während es in Wirklichkeit von einem amerikanischen Staate kommt."

„Wahrscheinlich aus Texas."

„Ich bin dessen nicht sicher, soviel aber steht fest, daß das Schiff amerikanischer Herkunft sein muß."

„Was weiter?"

„Ich forschte dann in den Berichten von Dundee nach, und als ich fand, daß der ‚Lone Star' im Januar 1885 dort lag, wurde mein Verdacht zur Gewißheit. Ich erkundigte mich nach den Schiffen, die jetzt im Hafen von London sind. Der ‚Lone Star' war vorige Woche hier angekommen. — Ich ging nach dem Albert-Dock und erfuhr, das Schiff sei mit der Morgenflut ausgelaufen und auf dem Heimweg nach Savannah begriffen. Ich telegraphierte nach Gravesend. Es war bereits vorüber gesegelt; der Wind weht von Ost, also muß es unbedingt über die Sandbank von Godwin hinaus sein und nicht weit von der Insel Wight."

„Und nun?"

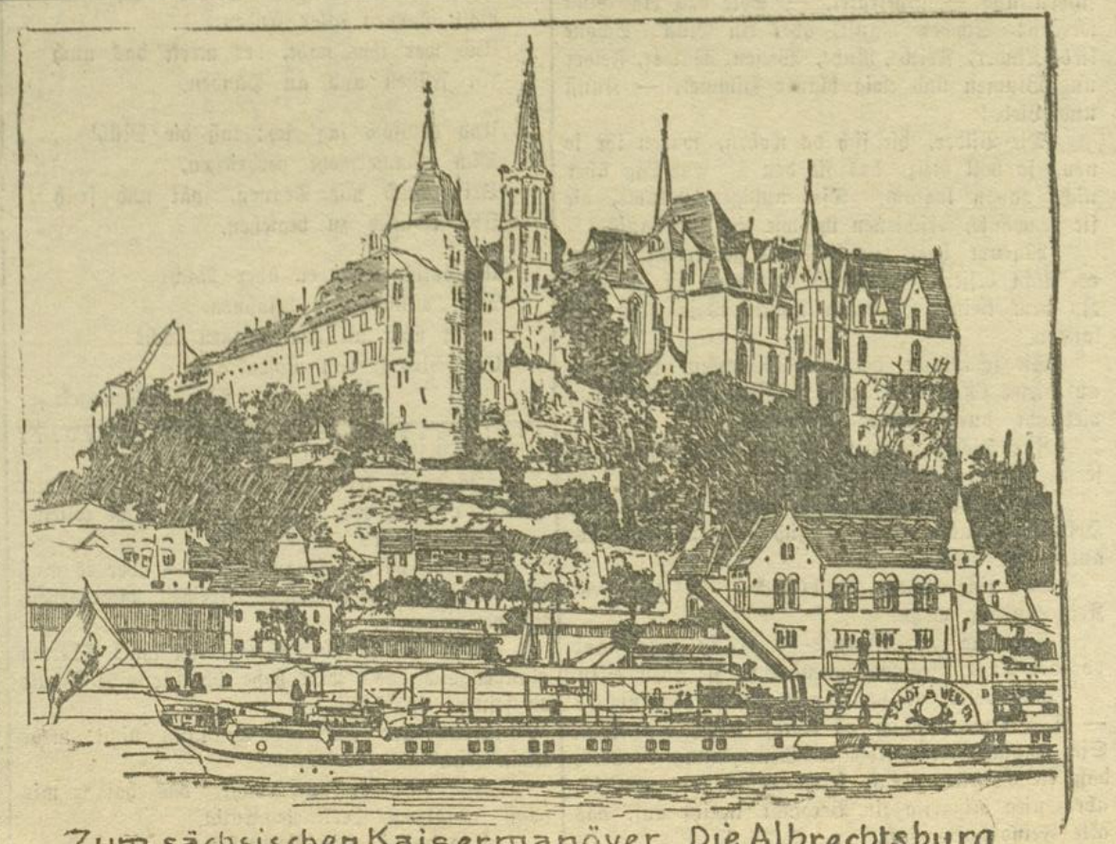
„Nun halte ich ihn unter dem Daumen. Nur er und zwei Matrosen an Bord sind geborene Amerikaner; die übrigen sind Deutsche und Finnländer. Auch erfuhr ich, daß sie vorige Nacht alle drei nicht auf dem Schiff waren. Der Stauer, der die Ladung löschte, hat es mir gesagt. Bei der Einfahrt des Schiffes in Savannah wird der Postdampfer bereits diesen Brief abgeliefert haben und die Polizei von Savannah hat durch das Kabel schon erfahren, daß auf die drei Herren von hier aus eines Mordes wegen gefahndet wird. " —

Wie schlau der Mensch aber auch seine Pläne ersinnen mag, sie werden doch oft vereitelt. John Openshaws Mörder sollten nie und nimmer die fünf Kerne erhalten, die ihnen bewiesen hätten, daß ein anderer, der nicht minder verschmitzt und entschlossen war wie sie selbst, ihnen auf die Spur gekommen sei.

Die Aequinoktialstürme waren in diesem Jahre besonders heftig und unheilvoll. Vergeblich warteten wir lange Zeit auf Nachrichten über den ‚Lone Star' aus Savannah.

Endlich hörten wir, daß irgendwo, weit draußen im atlantischen Ozean, ein zerbrochenes Hintersteven mit den Buchstaben L. S. gezeichnet, das die Wogen umhertrieben, aufgefunden wurde. — Das ist alles, was je vom Schicksal des ‚Lone Star' zu uns gedrungen ist.

* * *



Zum sächsischen Kaisermanöver. Die Albrechtsburg in Meissen.

Zum bevorstehenden Bühnenjubiläum der Patti.

Adelina Patti, die am meisten gefeierte Gesangskünstlerin der Neuzeit, geb. am 9. April 1843 in Madrid, stammt von italienischen Eltern ab. Sehr frühzeitig entwickelte sich das Talent der Künstlerin und schon als Kind wirkte sie in Konzerten mit. Nach ihrer Ausbildung durch Moritz Strakosch, den Gatten ihrer Schwester, wagte sie sich im Jahre 1850 auf die Bühne und trat in Newyork als Lucia auf. Dieser Versuch fiel so glänzend aus, daß die Sängerin sich für das dramatische Fach entschied und Tourneen in alle Hauptstädte der neuen und alten Welt unternahm. 1861 trat sie in London, 1862 in Paris auf; bereits im Jahre 1868 hatten diese Kunstreisen die Form von wahren Triumphzügen angenommen, und in der italienischen Stagione dieses Winters in Petersburg wurde sie gerade in unerhörter Weise gefeiert. Von da an war ihr Ruf als erste lebende Sängerin begründet, und Rußland blieb auch das Land, in dem sie den größten Ruhm und die größten Reichtümer sammelte. Ihre 1868 geschlossene Ehe mit dem Marquis de Caux wurde wieder gelöst; nach dem Tode ihres zweiten Gatten des Tenoristen Nicolini, ist Adelina, Patti in jüngster Zeit ihre dritte Ehe mit dem Baron Cederström eingegangen. Nachdem sie ihre künstlerische Tätigkeit, deren Schauplatz zumeist Paris, London und Petersburg waren, aufgegeben hat, lebt sie auf ihrem Schlosse Craig-y Nos in Wales, wo sie eine eigene Bühne besitzt und zur Unterhaltung ihrer Gäste zuweilen ganze Opernvorstellungen veranstaltet. Sie ist in erster Linie Gesangsvirtuosin, besitzt aber auch ein bedeutendes dramatisches Talent. Ihre wunderbar schöne Stimme, welche gleichmäßig gebildet, ist, entbehrte nicht des felsischen Ausdruckes, wenn auch die Bewunderung der Menge zumeist ihrer phänomenalen Kehlfertigkeit galt. Der Eindruck der Sängerin wurde wesentlich durch den Zauber einer exotischen Persönlichkeit verstärkt.



Zum fünfzigjährigen Bühnenjubiläum der Patti
Adelina Patti vor 40 Jahren und jetzt.

*